Nr. 34 ★ 20. Jahrgang

Berlin, 24. August 1912

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Abonnementspreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kayser, Berlin. Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin. Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg. Vergnügungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 30 Pfg. Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Ein Jubiläum.

Der Deutsche Holzarbeiterverband ist bekanntlich am 1. Juli 1893 durch den Zusammenschluß der bis dahin selbständigen Organisationen der Bürstenmacher, Drechsler, Stellmacher und Tischler ins Leben gerufen worden. Jeder dieser vier Verbände hatte, als er seine Selbständigkeit aufgab, bereits eine mehrjährige Geschichte. Sie sind durchweg in den achtziger Jahren ins Leben gerufen worden, nachdem ihre älteren Vorläufer von der brutalen Polizeifaust auf Grund des schmachvollen Sozialistengesetzes abgewürgt worden waren. Als der ärgste Druck des Sozialistengesetzes ein wenig nachzulassen begann, versuchte man es da und dort mit der Gründung lokaler Fachvereine in den verschiedenen Berufen und bereits in der ersten Hälfte der achtziger Jahre begann man damit, diese Organisationssplitter zu sammeln und sie zu Zentralverbänden zu vereinigen.

Verhältnismäßig spät vollzog sich dieser Zusammenschluß bei den Drechslern. Er erfolgte auf dem am 28., 29. und 30. August 1887 zu Naumburg abgehaltenen „Kongreß der Drechsler und verwandten Gewerksgenossen", auf welchem die Gründung der „Vereinigung der Drechsler Deutschlands" beschlossen wurde. Es sind also jetzt gerade 25 Jahre her, seitdem die Drechsler über eine Zentralorganisation verfügen und ein Rückblick auf die Entstehung und Entwickelung der Organisation der Drechsler dürfte deshalb wohl angebracht sein.

Sehen wir von den vorsozialistengesetzlichen Organisationen der Drechsler ab, die vielfach mehr Vergnügungsvereine waren, so finden wir in den achtziger Jahren in verschiedenen größeren Städten Drechslervereine, die ernste gewerkschaftliche Aufgaben verfolgten. Im Jahre 1885 ging zunächst von Magdeburg eine Anregung zur Gründung einer Zentralisation aus, doch blieb diese ohne Erfolg. Der Gedanke wurde aber in Hamburg aufgegriffen. Dort hatte man sich schon im Jahre 1877 mit der Schaffung eines Zentralverbandes beschäftigt, bei den Fachvereinen in anderen Städten aber zunächst keine Gegenliebe gefunden. Weitere Bemühungen der Hamburger Kollegen wurden zunichte gemacht durch die Auflösung ihres Vereins auf Grund des Sozialistengesetzes. Jetzt, im Herbst 1885, waren die Hamburger zunächst bemüht, ein einwandfreies Statut für einen Zentralverband zu schaffen, und die Polizei hat es an gesetzwidrigen Schikanen nicht fehlen lassen, diese Bemühungen zu erschweren.

Indes die Hamburger Drechsler auf die „Genehmigung" (eine solche war nach den gesetzlichen Bestimmungen gar nicht erforderlich) ihres Zentralisationsstatuts warteten, leisteten sie eine wichtige Vorarbeit durch die Gründung eines Fachblattes. Am 1. April 1887 erschien die erste Nummer der „Fachzeitung der Drechsler und Gewerksgenossen", die in ihrem Untertitel alle die Spezialberufe nannte, deren Interessen sie wahrnehmen wollte. Dieser Untertitel lautete vollständig: „Zeitschrift für die Interessen der Drechsler, Metall- und Eisendreher, der Holz-, Horn-, Knochen-, Hartgummi-, Stein-, Bernstein-, Steinnußknopf-, Perlmutter-, Metall- und Celluloidarbeiter, der Graveure, Schnitzer, Polierer, Schleifer, der Kamm-, Schirm-, Stock-, Knopf-, Block- und chirurgische Instrumentenmacher usw., sowie der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Drechsler und anderer gewerblicher Arbeiter (E. H.) und der sämtlichen freien Vereine der oben angeführten Branchen Deutschlands." Als Redakteur zeichnete F. B. Mehlhaff, der Hauptkassierer der erwähnten Krankenkasse. Die erste Nummer des monatlich einmal im Umfange von vier Seiten kleinen Formats erscheinenden Blattes enthält einen schwungvollen Aufruf von Fr. Schrader. In der gleichen Nummer begegnen wir auch einem Beitrag von Th. Leipart, der eine Besprechung der Kunstbeilage, Vorlagen für Holzdrechsler, bringt. Auch Carl Legien zählt zu den Mitarbeitern des neuen Blattes, welches in seiner zweiten Nummer den Anfang einer Artikelserie von ihm mit der Ueberschrift „Etwas vom Beizen und Polieren" bringt.

In der Nr. 4 der „Fachzeitung" veröffentlicht Robert Sündermann in Berlin einen Aufruf zur Stellungnahme zu einem Kongreß, der am 28., 29. und 30. August stattfinden soll. Die folgende Nummer bringt bereits die formelle Einladung zu diesem Kongreß, die von Robert Sündermann in Berlin und Oskar Müller in Naumburg unterzeichnet ist. Der Kongreß tagte zu der angegebenen Zeit in Naumburg im Hotel „Zum schwarzen Roß" in der Wenzelsstraße. Auf demselben waren 13 Orte durch 15 Delegierte vertreten. Die Präsenzliste weist folgende Namen auf: Mehlhaff und Frenzel aus Hamburg, Sündermann-Berlin, Kannegießer und Müller aus Naumburg, Oppel-Magdeburg-Buckau, Liebetanz-Liegnitz, Straube-Döbeln, Holzhausen-Halle, Horenburg-Dresden, Brettauer-Hannover-Linden, Heinig-Schmölln, Löhschütz-Leipzig, Jungfer-Breslau, und Apel sen.-Frankenhausen. Auf dem Kongreß wurde die Gründung der „Vereinigung der Drechsler Deutschlands" beschlossen und im wesentlichen das Statut angenommen, von welchem C. Barth in Hamburg in der Nummer 5 der „Fachzeitung" vom 1. August bekanntgegeben hatte, daß es die Genehmigung der Behörde erhalten habe. Zum Vorsitzenden wurde Legien gewählt, weiter wurden in den Vorstand gewählt: Weichert, Barth, Frenzel, Leipart, Mehlhaff und Rautenberg.

Der Vorstand ging alsbald eifrig ans Werk. In jeder Nummer der „Fachzeitung" veröffentlichte er einen „Zentralisationsbericht". In der Nummer vom 1. November kann mitgeteilt werden, daß die erste Zahlstelle des Verbandes am 19. September in Berlin gegründet wurde. An den folgenden Tagen waren Zahlstellen in Hannover-Linden und Hamburg errichtet worden, denen im Oktober Bergedorf, Barmbeck, Harburg, Mannheim und Liegnitz folgten, die zusammen auf 350 bis 400 Mitglieder geschätzt wurden. Im November kamen Halle und Breslau und im Dezember Magdeburg. Die erste Schätzung der Mitgliederzahl erwies sich allerdings als etwas zu optimistisch, denn am Schluß des Jahres 1887 wurden nur 276 Mitglieder gezählt, aber am 1. April 1888 waren es bereits 750 und am 1. Oktober 1888 umfaßte der Verband 1355 Mitglieder in 35 Zahlstellen.

Schon im ersten Jahre seines Bestehens hatte der Verband eine Reihe von Lohnkämpfen zu führen. Die Regelung der Streiks war auch die wichtigste Aufgabe der auf den 27. Dezember 1888 nach Magdeburg berufenen Generalversammlung. Es wurde die Errichtung einer Zentrallohnkommission beschlossen und den Zahlstellen die Gründung von Streikfonds empfohlen. Die Geschäfte des Vorstandes, wie Korrespondenz, Materialversand, Kassenführung, in die sich bisher die Vorstandsmitglieder geteilt hatten, wurden dem Vorsitzenden Legien allein übertragen, dem hierfür ein Gehalt von 700 Mk. jährlich ausgeworfen wurde. Die Vereinigung machte inzwischen weitere Fortschritte, am Schluß des Jahres 1889 zählte sie 2378 Mitglieder in 62 Zahlstellen und sie erreichte mit 3169 Mitgliedern um die Mitte des Jahres 1890 ihren höchsten Stand. Die nunmehr einsetzende Wirtschaftskrise verhinderte einen weiteren Fortschritt.

Auf der Generalversammlung in Halle, die vom 30. März bis 2. April 1891 tagte, beschäftigte man sich eingehend mit der „Fachzeitung". Diese war inzwischen vergrößert worden und erschien seit dem 1. Juli 1890 wöchentlich in einem Umfang von acht Seiten. Seit dem 1. Januar 1890 hatte Leipart die Redaktion übernommen. Ihm war auch vom 1. Januar 1891 ab der Verlag und die Expedition übertragen worden, als sich der Vorstand entschlossen hatte, die Zeitung, die bisher von der Verlagsfirma Jensen u. Co. herausgegeben worden war, in eigene Regie zu übernehmen. Die Generalversammlung beschloß aus Ersparnisrücksichten, die Kassenverhältnisse der Vereinigung waren nämlich nichts weniger als glänzend, die Zeitung künftig wieder nur zweimal im Monat erscheinen zu lassen. An Stelle von Legien, der inzwischen zum Vorsitzenden der Generalkommission gewählt worden war, wurde Leipart zum Vorsitzenden der Vereinigung gewählt; die Redaktion der „Fachzeitung" behielt er bei und für beide Aemter wurde ihm ein Jahresgehalt von 1400 Mk. bewilligt.

Trotz aller Agitation, welche von der Leitung der Vereinigung entfaltet wurde, konnte der insbesondere durch die Wirtschaftskrise verursachte Mitgliederrückgang nicht aufgehalten werden; am Ende des Jahres 1891 war die Mitgliederzahl auf 2589 und Ende 1892 auf 2288 zurückgegangen. Auf der Generalversammlung zu Kassel, die gleichzeitig mit dem vom Vorstand des Tischlerverbandes einberufenen Holzarbeiterkongreß im April 1893 tagte, wurde mit 21 gegen 1 Stimme der Anschluß an den neu gegründeten Holzarbeiterverband beschlossen, welchem die Vereinigung der Drechsler am 1. Juli 1893 1957 Mitglieder in 78 Zahlstellen zuführte.

Der Vereinigung der Drechsler war als selbständiger Organisation nur ein kurzer Lebenslauf beschieden, sie hat aber in der kurzen Zeit ihres Bestehens eine energische Tätigkeit für die Hebung der Lage der Berufsgenossen entfaltet. Eine besondere Bedeutung hat sie für die gesamte Gewerkschaftsbewegung dadurch erlangt, daß aus ihr einige der hervorragendsten Gewerkschaftsführer hervorgegangen sind. Neben unserem Verbandsvorsitzenden, dem Kollegen Leipart, ist hier in erster Linie der Vorsitzende der Generalkommission, Kollege Legien, zu nennen. Beide haben ihre gewerkschaftliche Schulung in der Vereinigung der Drechsler genossen und beide können jetzt auf eine 25jährige leitende Tätigkeit in der Gewerkschaftsbewegung zurückblicken. Außer diesen beiden sind noch eine Reihe weiterer Kollegen, die in der Gewerkschaftsbewegung an hervorragender Stelle stehen, aus der Vereinigung der Drechsler hervorgegangen. So Paul Umbreit, der Redakteur des „Correspondenzblattes der Generalkommission", Albin Mohs, der Vorsitzende des Gemeindearbeiterverbandes, Louis Brunner, der im Vorstand des Transportarbeiterverbandes tätig ist, und andere mehr.

Der Anschluß der Drechsler an den Deutschen Holzarbeiterverband hat wohl der Selbständigkeit der Vereinigung der Drechsler ein Ende gemacht, für die Angehörigen der verschiedenen Branchen der Drechslerei hat dieser Schritt aber bedeutende Vorteile zur Folge gehabt. Die große Organisation, deren Mitglieder nunmehr die Drechsler sind, erleichtert nicht nur die Agitation, sondern gewährt auch bei Lohnkämpfen einen stärkeren Rückhalt. Die wichtigste Branche, die Holzdrechslerei, hat allerdings eine Reihe schwerer Jahre hinter sich. Die neue Stilrichtung in der Möbelarchitektur, die etwa seit der Jahrhundertwende Eingang gefunden hat, brachte den Holzdrechslern eine bedeutende Verminderung der Arbeitsgelegenheit und nur langsam macht sich eine Besserung bemerklich. Viele Kollegen haben deshalb im Laufe der Jahre ihrem Beruf, der ihnen kein Brot mehr bot, Valet sagen müssen. Nichtsdestoweniger hat sich die Zahl der organisierten Drechsler seit dem Anschluß der Vereinigung an den Deutschen Holzarbeiterverband sehr beträchtlich gehoben.

Das Interesse, welches der Deutsche Holzarbeiterverband den zu seinem Agitationsgebiet gehörigen Drechslern entgegenbringt, äußert sich auch in dem Umstand, daß für eine Reihe von Spezialbranchen besondere Zentralkommissionen eingerichtet sind, die sich ihrer Aufgabe, den Gedanken der Organisation in den Kreisen der speziellen Berufsgenossen zu verbreiten, mit Eifer und Umsicht hingeben. Von den einzelnen Branchen der Drechslerei zählte der Verband am Schluß des Jahres 1910 an Mitgliedern: Holzdrechsler 5006 (darunter 174 weibliche), Stockarbeiter und Schirmmacher 2108 (161), Knopfmacher 1975 (354), Kammacher 906 (180). Insgesamt sind das 9995 Mitglieder aus den Branchen, für welche seinerzeit die Vereinigung der Drechsler die zuständige Organisation war. Es geht also vorwärts mit der Organisation der Drechsler und in dem Maße, wie die Organisation an Mitgliedern gewinnt, ist es auch möglich, deren Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verbessern.

Aus kleinen, unbedeutenden Anfängen heraus hat sich, wie die gesamte Gewerkschaftsbewegung, so auch die Organisation der Drechsler zu einer achtunggebietenden Macht entwickelt. Die Kollegen, die einst an der Wiege der Organisation gestanden, können heute mit Befriedigung auf die in den verflossenen 25 Jahren zurückgelegte Wegstrecke zurückblicken. Die Jüngeren aber, die erst später zur Organisation gekommen, mögen sich an den Alten ein Beispiel nehmen, und wie jene unverzagt an dem Ausbau und der Fortentwickelung des Verbandes mitarbeiten. In der Geschichte der Organisationen gibt es, wie im Leben des einzelnen Menschen heitere und trübe Tage. Nicht alle unsere Unternehmungen führen zu dem erwünschten Ziel. Wir dürfen uns aber durch keinen Mißerfolg von unserem Weg ablenken lassen. Vorwärts sei unverwandt der Blick gerichtet. Die Vereinigung der Drechsler hat, als ihre Zeit erfüllt war, einer besseren Organisationsform Platz gemacht. Jetzt, wo wir rückschauend das in dem verflossenen Vierteljahrhundert Geleistete überblicken, können wir sagen, daß die Männer, die im Jahre 1893 den Verschmelzungsbeschluß faßten, gut beraten waren. Die Vereinigung der Drechsler ist nicht tot, sie lebt fort im Deutschen Holzarbeiterverband und die 25jährige Wiederkehr ihres Gründungstages sei uns ein willkommener Anlaß zur Erneuerung des Gelöbnisses, unverzagt weiter zu arbeiten an dem Ausbau und der Stärkung des geistigen Erben der Vereinigung der Drechsler, dem Deutschen Holzarbeiterverband.

Der Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe.

Im Gegensatz zu den Gewerkschaften, deren Tätigkeit sich im Lichte vollster Oeffentlichkeit abspielt und die überdies in regelmäßigen, vielfach recht umfangreichen Publikationen Rechenschaft über ihr Wirken ablegen, lieben es die Unternehmerorganisationen, ihr Tun mit dem Mantel des Geheimnisses zu bedecken. Die Literatur über die Unternehmerverbände ist wenig reichhaltig, so daß Neuerscheinungen auf diesem Gebiet in der Regel mit lebhaftem Interesse begrüßt werden. Auch die kürzlich angekündigte Schrift über den Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe*) hat unter den Angehörigen der Holzindustrie Aufmerksamkeit erregt, die um so berechtigter war, als sie aus einer berufenen Feder stammt. Ist doch der Privatsekretär des Vorsitzenden des Schutzverbandes, Herr Dr. Carlsson, ihr Verfasser. In der Tat bietet die Schrift einiges Interessante, doch können wir ihr die Anerkennung, daß sie in objektiver Weise über die Bestrebungen und die Tätigkeit des Arbeitgeber-Schutzverbandes unterrichtet, nicht zollen.

Insbesondere gibt der historische Teil der Broschüre zu mancherlei Bemängelungen Anlaß. Der Verfasser gibt sich große Mühe, das Wirken und die Erfolge des Schutzverbandes in ein möglichst helles Licht zu stellen. Das geschieht nicht selten auf Kosten der historischen Wahrheit, so daß ein Zurückgreifen auf andere Quellen nicht zu vermeiden ist, wenn man die Dinge so erkennen will, wie sie sich wirklich zugetragen haben. Als solche Quellen kommen, da die Berichte des Arbeitgeber-Schutzverbandes der Oeffentlichkeit meist nicht zugängig sind, insbesondere die Jahrbücher des Deutschen Holzarbeiterverbandes in Betracht, in denen manche Dokumente abgedruckt sind, welche die Tätigkeit des Schutzverbandes in einem wesentlich anderen Lichte erscheinen lassen, als Dr. Carlsson sie darstellt.

Dieser schildert zunächst die Gründungsgeschichte des Schutzverbandes, der ein Kind des Bundes der deutschen Tischlerinnungen ist. Auf der Generalversammlung dieses Bundes, dem deutschen Tischlertag zu Lübeck im Jahre 1899, wurde die erste Anregung zur Gründung des Schutzverbandes gegeben und mit großer Begeisterung aufgenommen. Aber obwohl der Gründungsbeschluß in jedem der folgenden Jahre auf dem Tischlertag wiederholt wurde, kam die definitive Gründung erst im Jahre 1902 zustande. „Es war vorauszusehen," so beginnt Carlsson das folgende Kapitel, „daß die neue Organisation schon in der ersten Zeit ihres Bestehens mit ihrem Gegner den Kampf um die Existenz zu führen hatte." Aber warum denn? Die Arbeiter haben den Unternehmern das Koalitionsrecht nie streitig gemacht, aber umgekehrt ist das schon oft geschehen und heute noch gibt es selbst in der Holzindustrie manche Unternehmer, die die Organisation der Arbeiter prinzipiell ablehnen. Eine Machtprobe, wie Carlsson den Streik in Kassel im Jahre 1903 nennt, war dieser Kampf allerdings, aber nicht eine solche des Holzarbeiterverbandes. Der Schutzverband hatte das Bedürfnis, den Tischlermeistern in Deutschland zu zeigen, was er zustande bringt. Und wenn man von einem Scheitern der Machtprobe sprechen will, dann kann man das nur in dem Sinne, daß es den Unternehmern in dem dreißigwöchigen Kampf nicht möglich war, ihren Willen durchzusetzen, obwohl ihnen die Unternehmer des Baugewerbes durch eine unter Vertragsbruch vollzogene Aussperrung zu Hilfe kamen. Es ist nämlich nicht wahr, daß der Streik beendet wurde „unter Zugeständnissen, auf die einzugehen die Arbeitgeber schon vor dem Streik bereit waren". Die Herren haben schon etwas tiefer in den Beutel greifen müssen. Und wie wenig die Kasseler Tischler entmutigt waren, beweist die Tatsache, von der allerdings Carlsson nichts mitzuteilen weiß, daß sie schon 1½ Jahr später mit neuen Forderungen auf dem Plan erschienen. Jetzt hielt es aber der Schutzverband für geratener, die Forderungen sofort zu bewilligen, statt es erneut auf den Kampf ankommen zu lassen.

Es ist deshalb Unsinn, davon zu sprechen, daß beim Streik in **Eilenburg** im Jahre 1904 der Holzarbeiterverband „Rache für die Niederlage in Kassel" nehmen wollte. Der Geschichtsschreiber des Schutzverbandes vermeidet es hier, wie er es bei der Schilderung des Streiks in Kassel getan, von dem Scheitern der Machtprobe des Holzarbeiterverbandes zu sprechen. Die Eilenburger Unternehmer haben nämlich bewilligen müssen, was sie anfangs „prinzipiell" abgelehnt hatten, nämlich den Minimallohn von [illegible] Pf. Und die andere „prinzipiell" abgelehnte Forderung, Sicherung des Durchschnittslohnes bei außergewöhnlichen Arbeiten, wurde in der Form bewilligt, daß solche Arbeiten im Lohn angefertigt werden.

Diese Beispiele zeigen schon, daß die Arbeit des Herrn Carlsson es mit der historischen Treue nicht sehr genau nimmt, das läßt sich übrigens auch an einer ganzen Reihe anderer Vorfälle nachweisen. Unrichtig ist es u. a. auch, daß bei dem Streik in **Köln** 1905 der christliche Holzarbeiterverband von den eingereichten Forderungen nicht vorher unterrichtet war. Die Erwähnung jenes Streiks ruft die Erinnerung an den schmählichen Verrat des christlichen Holzarbeiterverbandes wach, wo diese Organisation in gleicher Weise den Streikbruch organisiert hat, wie in diesem Jahre der christliche Streikbruchgewerkverein der Bergarbeiter. Damals haben, wie der Geschichtsschreiber des Schutzverbandes bestätigt, die Unternehmer in Köln die Forderungen der Arbeiter abgelehnt, „hauptsächlich auch aus dem Grunde, weil in den Reihen der Arbeiter selbst große Uneinigkeit herrschte".

Sehr irreführend ist die Darstellung, die von der großen Aussperrung im Jahre 1907 gegeben wird. Hiernach könnte man annehmen, daß die Aussperrung erst auf der am 18. März 1907 abgehaltenen Städtekonferenz des Schutzverbandes beschlossen worden wäre. In Wirklichkeit hatte die Aussperrung in Berlin schon am 14. Januar begonnen, nachdem schon von Weihnachten 1906 ab die Arbeiter entlassen worden waren, die ihre Arbeit fertiggestellt hatten. Am 2. Februar haben die Unternehmer in **Kiel** und am 6. Februar die in **Burg** auf Veranlassung des Schutzverbandsvorstandes unter **Vertragsbruch** ihre Arbeiter ausgesperrt. In der erwähnten Konferenz des Schutzverbandes wurde lediglich beschlossen, die Aussperrung auf die weiteren Städte auszudehnen, in welchen die bestehenden Verträge zum 1. April abliefen. Ebenso irreführend wie der Beginn ist auch die Beendigung des Kampfes dargestellt. Danach hätte sich der Sekretär des Holzarbeiterverbandes an den Vorsitzenden des Bremer Schutzverbandes mit der Anfrage gewandt, ob derselbe in beiderseitigem Interesse bereit sein würde, den Vermittler zu spielen. An sich ist es zwar ziemlich nebensächlich, von welcher Seite die erste Anregung zur Vermittelung gegeben wurde, die geflissentliche Betonung der falschen Tatsache entspricht aber dem Zweck der Schrift, die eine Glorifizierung des Schutzverbandes auf Kosten der objektiven Wahrheit ist.

Der große Kampf im Jahre 1907 wurde damals vielfach mit dem Ausgang der Reichstagswahl in Verbindung gebracht. Auch Carlsson führt dieses Moment an, indem er schreibt: „Innerhalb des Schutzverbandes herrschte allgemein die Auffassung, daß der (Schutz-)Verband die Niederlage der Sozialdemokratie bei den vorhergegangenen Reichstagswahlen büßen sollte." Hier zeigt sich so recht die Tendenz der Schrift. Man beachte die Daten: Die Unternehmer hatten sich schon längst auf die Aussperrung vorbereitet und von Weihnachten 1906 ab keine neue Arbeit mehr zugeschnitten, am 14. Januar erfolgte der offizielle Beginn der Aussperrung; die Reichstagswahl, bei welcher der Mandatsverlust der Sozialdemokraten aller Welt überraschend kam, fand aber erst am 25. Januar statt. Anfang Februar verübten die Unternehmer in Kiel und Burg Vertragsbruch durch Aussperrung ihrer Arbeiter. Und am 18. März beschloß der Schutzverband, die Aussperrung auf eine Reihe weiterer Städte auszudehnen. Und da sucht man einen Zusammenhang zwischen der Aussperrung und der Wahl nach der Richtung zu konstruieren, daß die Arbeiter sich an den Unternehmern wegen der Wahlniederlage rächen wollten! Es gehört ein ziemliches Maß von Phantasie dazu, solche Zusammenhänge zu entdecken. Umgekehrt erhält die Sache eher Sinn. Carlsson zitiert einen Artikel aus der „Kölnischen Zeitung", der im Jahrbuch 1907 des Holzarbeiterverbandes abgedruckt ist, darin wird den Tischlermeistern das Verständnis dafür nachgerühmt, „daß sie bei diesem Kampf die Aufgabe haben, die Wahlniederlage der Sozialdemokratie zu vergrößern". Carlsson behauptet freilich, daß diese Intention den Arbeitgebern durchaus fern lag. Wenn das zutrifft, dann hätte er besser die Reichstagswahl aus dem Spiel gelassen, denn so wie er den Zusammenhang konstruiert, läßt sich damit wirklich kein Staat machen.

Als außerordentlich wichtiges Faktum erwähnt Carlsson eine am 14. Dezember 1906, also kurz vor Beginn der Aussperrung zusammengetretene Konferenz von bisher dem Schutzverband fernstehenden Holzindustriellen, die eine Erklärung abgab, „welche den Schutzverband als diejenige Organisation bezeichnete, die den weiteren Ausbau der Organisation im deutschen Holzgewerbe in die Hand zu nehmen habe". Ob diese Erklärung nur für den damals bevorstehenden Kampf von Bedeutung war, oder ob daraus weitere Folgerungen zu ziehen sind und welche, ist aus der Schrift nicht ersichtlich. Soviel steht jedenfalls fest, daß diese Erklärung es nicht hindern konnte, daß schließlich der Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe bei dem großen Ringen im Jahre 1907 die Kriegskosten zahlen mußte. Immerhin ist es interessant, die Organisationen kennen zu lernen, welche sich der Führung des Schutzverbandes im Kampfe gegen die Arbeiterorganisation anvertrauten. Als Organisationen, die auf jener Versammlung vertreten waren, werden genannt: Verband der **Süddeutschen Pianofortefabrikanten** (Stuttgart), Verein **deutscher Pianofortefabrikanten** (Leipzig), Verein **deutscher Musikwerkefabrikanten** (Gera), Schutzverband der **Klavierindustriellen Westdeutschlands** (Barmen), Verein deutscher **Zellstoffabrikanten** (Schwarza), Arbeitgeberschutzverband der **Bürsten- und Pinselfabrikanten** (Schönheide), Verband deutscher **Stuhlfabrikanten** (Geringswalde), Verein **Ostdeutscher Holzhändler und Holzindustrieller** (Berlin), Verein der **Holzimporteure des Unterwesergebiets** (Bremen), Verein der **Arbeitgeberverbände für Rheinland-Westfalen** (Essen), Arbeitgeberverband der **Holzindustriellen** (Jena), **Nordwestdeutscher** Verein für **Holzhandel und Holzindustrie** (Arnsberg), Verein der **Holzindustriellen des Rheinlandes und Westfalens** (Düsseldorf), Zentralverband von Vereinen der **Holzinteressenten** (Berlin), Märkischer **Holzhändlerverein**, Freie Vereinigung der **Holzindustriellen** (**Luckenwalde**), Freie Vereinigung der **Holzindustriellen** (**Berlin**), Verband deutscher Holzhändler „**Grubenholzbörse**" (Essen), Arbeitgeberschutzverband der **Holzindustrie von Hamburg** und den Nachbarstädten, Arbeitgeberschutzverband der **Holzindustrie** für **Wilsdruff**, Verband der **Holzindustriellen** in der Kreishauptmannschaft **Dresden**. Das ist eine recht umfangreiche Liste, die mancherlei zu denken gibt. Zum mindesten zeigt sie, wie die Gegensätze zwischen den Unternehmerorganisationen verschwinden, wenn es gegen die Arbeiter geht. (Schluß folgt.)

*) Der Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe von Dr. Wilhelm Carlsson. Verlag von Gustav Fischer in Jena. 41 Seiten, Preis 3 Mk.

Aus dem Drechslergewerbe.

Der Geschäftsgang im Gewerbe war nach den bei der Zentralkommission eingegangenen Berichten in den letzten zwei Jahren zufriedenstellend bis gut. Nur wenige Orte berichteten über Arbeitsmangel. In einzelnen Industriegebieten fehlten sogar zeitweise die Arbeitskräfte. Die Branchen der Massenartikel waren durchweg reichlich mit Arbeit versehen. Nur Berlin zeigt ständig eine größere Anzahl arbeitsloser Drechsler. Das Bild scheint sich in normalen Zeiten für unser Gewerbe so zu stellen, daß die Großstädte einen Ueberfluß an Arbeitskräften aufweisen, während sie auf dem Lande fehlen. Die Ursachen hierfür lassen sich leicht begreifen. Die ganze Massenware von dem runden Zeug, das die Städte verbrauchen, wird vom Land in die Städte hineingeschleppt, weil man draußen eben viel billiger arbeitet als in der Stadt. Das wird auf absehbare Zeit wohl auch so bleiben.

Die Agitation in den Massenartikelbezirken über alles andere, heißt es für uns. Sonst ist kein Fortschritt möglich. Der Einfluß der Organisation auf die Kollegen in solchen Bezirken ist das erste, was erreicht werden muß. Wenn sich also die Kleinstädter das Arbeiten in der Großstadt nicht zu rosig ausmalen dürfen, was schon öfter gesagt wurde, sollten die Großstädter umgekehrt bei ihrem Vorwärtsdrängen bedenken, daß zunächst alle Kraft auf die schlechten Verhältnisse am Lande gerichtet werden muß, wenn wir weiterkommen wollen. Das Erzgebirge, Thüringen, Schlesien, selbst das Rheinland sind noch weit zurück mit der Organisation und weisen die traurigsten Verhältnisse auf. Wo ein Anfang mit der Organisation gemacht ist, geht es dann meist im Schneckentempo vorwärts. Um die Lage dieser Kollegen etwas zu heben, ist eine Arbeit von Jahren nötig. Manchmal geht die Organisation aus den nichtigsten Gründen wieder zum Teufel. Diese Kollegen sind in der Arbeiterbewegung ganz unerfahren und brauchen von benachbarten Zahlstellen oder vom Gauvorstand dauernde Unterstützung. Oft hängt die ganze Sache an einer oder zwei Personen und kommt nicht vom Fleck. Solche Erfahrungen werden sicher in allen Branchen gemacht, die auf dem Lande oder im Gebirge anzutreffen sind. Liegen die Drechslerorte so günstig wie in der Umgegend von Nürnberg, wo der Gauvorstand durch einige tüchtige Kollegen jahrelang eine Branche bearbeiten kann, ist eher etwas zu erreichen. Liegen aber die Orte im Gebirge zerstreut, ohne Bahnverbindung, und der Gauvorstand kennt die Nester selber nicht alle, was soll da erreicht werden? Von selbst kommen die Vögel nicht zu uns. Also müssen wir zu ihnen gehen.

Ein gutes Beispiel machten uns die Kollegen von Geising, Altenberg, Glashütte usw. vor. Sie taten sich einfach zusammen und verlangten für ihre gleiche Arbeit gleichen Lohn. Diese Kollegen kamen von selbst auf die Idee eines Einheitstarifes für ihre Artikel; die verschiedenen Akkordpreise ergaben eben zu große Verdienstunterschiede. Es wäre nur zu wünschen, daß diese Kollegen mit einem Einheitstarif für ihren Bezirk gute Erfahrungen machten, denn es wäre der erste dieser Art. In anderen Berufen sind Einheitstarife längst durchgeführt. Bei uns sind aber die Arbeitsweisen zu verschieden. Einen Einheitstarif fürs ganze Reich werden wir wohl nie bekommen und uns immer mit Akkordtarifen für abgeschlossene Bezirke zufrieden geben müssen. Aber auch damit wäre schon viel erreicht, denn an manchen Orten differieren die Akkordpreise nicht selten bis 50 Proz. Das gegenseitige Verhältnis dieser Kollegen ist begreiflicherweise dann auch kein ideales; darunter leidet wieder die Organisation, weil die Reibereien nicht aufhören.

Rund 6000 Kollegen erfassen die eingegangenen Berichte. Davon sind aber nicht ganz 4000 bei uns organisiert. Da aber der Verband über 6000 organisierte Drechsler zählt, bleiben noch über 2000 organisierte Kollegen ohne Verbindung mit der Zentralkommission. Wir wissen weder, wo sie stecken, noch unter welchen Verhältnissen sie arbeiten. Wir müssen aber annehmen, daß sie in den kleinen und kleinsten Orten schaffen und wohl auch zu den schlechtestentlohnten gehören. Ihre Lage kennen zu lernen, wäre ebenfalls dringend zu wünschen. Aber bis jetzt erlebten wir nur einen Fall, daß Kollegen aus eigenem Antrieb mit der Zentralkommission Bekanntschaft suchten. Da aus den letzten Jahren auch keine Statistik von unserem Gewerbe vorhanden ist, würde es sich empfehlen, für die Hauptbranchen eine aufzunehmen. Anregungen dazu wurden uns von den Kollegen wiederholt gemacht. Die Berufszählungen des Reichs sind für unsere Zwecke nicht zu verwenden, weil dort unter Drechslerei alles mögliche: Holzbildhauer, Korkschneider usw. mitgezählt wird.

Von den von uns gezählten Drechslern sind noch 2000 zu organisieren. Eine gewiß lohnenswerte Arbeit, zu der wir leider selbst nicht viel beitragen können, da wir nicht genügend an diese Kollegen herankommen. Um einer Ansichtskarte oder eines Flugblattes willen organisiert sich keiner. Dazu bedarf es einer dauernden Bearbeitung, die eben nur durch die Kollegen am Orte oder benachbarter Zahlstellen möglich ist.

An einzelnen Orten sind die Hilfsarbeiter zahlreicher als die Drechsler, dabei natürlich schlechter entlohnt und weniger organisiert als diese. Ueber 900 wurden von uns gezählt. Also 3000 gezählte und vielleicht ebensoviel ungezählte Kollegen haben wir noch zu gewinnen!

Arbeiterinnen wurden in den Drechslereien außer Nürnberg mit rund 300 Beschäftigten nur 491 gezählt, wovon nur einzelne unserem Verband und ein kleiner Teil dem

Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

Tischlern, Maschinisten und Hilfsarbeitern nach Brandenburg (Brennaborwerke), Bremerhaven, Bremervörde, Burg bei Magdeburg (Tischfabrik A. G. Wolf, Herm. Nanisch), Dannenberg an der Elbe, Elmshorn (Kölle), Emden in Ostfriesland (Möbeltischlereien), Euskirchen (Schultze, Speisfart), Geestemünde, Gießen, Glogau (Baumgart), Großhartmannsdorf (Versebach), Herdecke (Stürmer u. Lamle), Landsberg a. L. (Springs Witwe), Landshut (Frauenknecht), Lauban (Kalbrenner), Lehe, Markirch, Metzingen (Korb- und Kinderwagenfabrik Fr. Kuhn u. Söhne), Mörchingen, Neustenhausen, Schleswig, Sensburg, Spandau (Behring), Stolp in Pommern (Block), Tangermünde (Mattstedt), Weinheim (Schaab), Wetter (Mauser), Wilsau a. S. (Koppermann), Graz, Innsbruck, Linz a. Donau, Nesselsdorf (Waggonfabrik).

Modelltischlern nach Düsseldorf-Lierenfeld (Stahlwerk Oeking), Staßfurt (Maschinenfabrik Sauerbrey A.-G.).

Klaviermachern nach Brüssel, Stäfa am Züricher See.

Drechslern nach Burg bei Magdeburg (Tischfabrik A. G. Wolf), Zirndorf bei Fürth i. B.

Polierern nach Burg bei Magdeburg (Tischfabrik A. G. Wolf).

Parkettlegern nach Charlottenburg (Arbeitsnachweis des Berufsvereins der Berliner Parkettgeschäfte, Uhlandstraße).

Kistenmachern nach Bremen-Hemelingen (Schulze), Langendiebach, Magnit i. Ostpr.

Stockarbeitern nach Hattersheim, Wald i. Rheinl.

Stuhlmachern nach Colmnitz (Hoffmann u. Kittel).

Korbmachern nach Brandenburg (Brennaborwerke), Dresden-Radebeul (Peier u. Stegmann), Hirschaid, Sellstedt (Allermann u. Berndsen), Schiffdorferdamm (Müller), der Schweiz.

Stellmachern nach Brandenburg (Brennaborwerke), Elze (Peters), Paris, Brüssel (Carosserie Parisienne).

Vergoldern, Grundierern, Verzierern und Farbigmachern nach Köln (Bleissen u. Pieper), Ober-Arnsdorf bei Haida in Nordböhmen, Glattbrugg bei Zürich (Oelkers).

Sägereiarbeitern nach Neumarkt i. Oberpf.

Schuhleistenarbeitern nach Eisenach (Bergner).

Bürstenmachern nach Dinkelsbühl.

Fabrikarbeiterverband angehören, der immer noch seine Finger nach den weiblichen und jugendlichen Arbeitern der Holzindustrie ausstreckt. Sie stecken meist als Polierinnen in den Luxusmöbel- und Galanteriebetrieben, in den Federhalter- und Bleistiftfabriken, in der Pfeifenindustrie, im Erzgebirge und Thüringen in der Massenartikelfabrikation.

Lehrlinge sind uns 553 gemeldet. In einigen Gauen, in Schlesien und Hannover, werden diese widerrechtlich an Fassondrehbänken beschäftigt und ersetzen so die Arbeitskraft eines erwachsenen Arbeiters. Die Zahl der Lehrlinge übertrifft in einzelnen Betrieben die der Gehilfen uns Dreifache. Unsere Kollegen sollten alles aufbieten, den manchmal skandalösen Zuständen ein Ende zu machen. Vor allem sollten sie die Arbeiterpresse von den Mißständen benachrichtigen. In einem Orte im Erzgebirge werden, wie schon einmal berichtet, Schulkinder in die Dreherschule geschickt, um angeblich dem Handwerk auf die Beine zu helfen. Die Reisendrehereinung von Seiffen petitionierte seinerzeit an das sächsische Ministerium, um die geplante Heimarbeitsausstellung in Dresden zu hintertreiben, damit das schon längst sprichwörtlich gewordene Heimarbeiterelend in der erzgebirgischen Holzindustrie nicht noch weiter bekannt werde. Die Drechsler im Erzgebirge befinden sich hier und da in einer Zwischenstellung vom Hausindustriellen (Hausindustrieller nach der Regierungssprache, nach gutem Deutsch: Heimarbeiter) und Akkordarbeiter. Sie kaufen das Holz selbst, mieten sich in der Wassermühle einen „Stand", bezahlen also für die Kraft zum Drehen einen festen Betrag, und verkaufen dann am Wochenschluß ihre Artikel an den Besitzer der Mühle, der zugleich Händler ist und die Ware dann anderweitig absetzt. Diese Kollegen fühlen sich noch gern als Meister oder gar als Mittelständler. Die richtigen Heimarbeiter sind in ihrer sich immer verschlechternden Lage am unzugänglichsten, sie haben jeden Glauben an Selbsthilfe verloren. Dabei entpuppen sich die Händler immer mehr als gemachte Leute, obwohl sie angeblich an dem „Schund" der Heimarbeitsdrechsler „nichts verdienen".

Die Kollegen in der Pfeifenindustrie Thüringens sind mit Hilfe eines für den Bezirk freigestellten Kollegen in den letzten zwei Jahren ganz nett vorangekommen. Wenn auch die Organisation dort noch jung ist und der Pflege bedarf, dürfen doch diese Kollegen von der Zukunft eine Besserung ihrer Lage erwarten.

In der württembergischen Hauptstadt haben die Kollegen, die gut organisiert sind, von der Gründung einer Sektion abgesehen, weil sie fast ausschließlich unter den Arbeitsverhältnissen der Schreiner stehen.

Im Rheinland und der Provinz Hannover ist von einer Organisation der Drechsler an einigen Orten noch keine Rede. Im Solinger Industriegebiet werden vorwiegend Hefte aller Art, in den Weserorten Möbelarbeiten in Massen hergestellt. Die Löhne sind also auch niedrig genug. Der Gauvorstand von Hannover hält sogar alle Mühe um diese Kollegen für vergebens.

Die Zahl der Fassondrehbänke hat sich in den letzten fünf Jahren in Deutschland verdreifacht, soweit unser Einblick reicht. Das ist eine deutliche Sprache der Maschinentechnik. Ueber weiteres von der Fassonbank zu berichten, ist uns jetzt wegen ungenügender Unterlagen nicht möglich. Hoffentlich kommen wir bald dazu, eine Erhebung darüber zu machen.

Die Profite in den Hauptbranchen sind nach unseren Erkundigungen immer noch recht ansehnliche. Dank der allzugroßen Bescheidenheit des größten Teils unserer Kollegen und dem flotten Geschäftsgang ist es den Unternehmern möglich, hohe Gewinne herauszuwirtschaften.

Wenn die Drechsler mehr Anteil an ihrem Arbeitsertrag erhalten wollen, müssen sie noch viel größeren Nachdruck auf ihre Ansprüche legen, vor allem mehr Willenskraft zeigen.

Die Zentralkommission der Drechsler.
J. A.: A. Reißmann, Leipzig-Lindenau, Angerstr. 49.

Soziales.

Ein totgeborenes Kind.

Der „Reichsverein liberaler Arbeiter und Angestellten" ist am 10. August aus der Taufe gehoben worden. An diesem Tage fand in Leipzig eine Reichskonferenz liberaler Arbeiter statt, die in der Hauptsache von Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinlern beschickt war. Der Arbeitersekretär Erkelenz vom Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein hielt das einleitende Referat und dann wurde die Gründung des Reichsvereins liberaler Arbeiter und Angestellten beschlossen. Dieser soll sich, unter Ausschluß gewerkschaftlicher Ziele, im Rahmen der Fortschrittlichen Volkspartei betätigen. Die Verbindung auch mit der nationalliberalen Partei wurde erwogen, und die süddeutschen Delegierten traten dafür ein, daß der neue Verein sich allgemein liberal betätige. Man hatte jedoch Bedenken dagegen, wegen der Verbindung der nationalliberalen Partei mit den Gelben und dem Scharfmachertum, und so entschloß man sich, die neue Organisation als Anhängsel der Fortschrittlichen Volkspartei zu konstituieren.

Der neue Reichsverein ist auch bereits mit einem schwungvollen Aufruf an die Oeffentlichkeit getreten, der von Anton Erkelenz als Vorsitzenden unterzeichnet ist; unter den übrigen Vorstandsmitgliedern, die den Aufruf unterzeichnet haben, befinden sich noch mehrere bekannte Gewerkvereinler. Was die Reichsvereinler wollen, ist übrigens trotz des schwungvollen Aufrufs nicht recht klar. Wenn sich diese liberalen Arbeiter politisch im Sinne der Fortschrittlichen Volkspartei betätigen wollen, dann hätte es doch eigentlich viel näher gelegen, einfach den Organisationen dieser Partei beizutreten, um dort direkt im Sinne ihrer Bestrebungen zu wirken. Man will aber eine einheitliche liberale Arbeiterbewegung schaffen, reflektiert also auch auf die sich nationalliberal nennenden Arbeiter. Das ist aber eine faule Spekulation, denn die „nationalliberalen Arbeiter" sind nicht nationalliberal auf Grund eigener Ueberzeugung, sondern auf Befehl ihrer Unternehmer, deren Willen entsprechend sie gewerkschaftlich gelb organisiert sind. Diesen Unternehmern fällt es aber nicht im Traume ein, ihren Arbeitern zu gestatten, sich einer politischen Organisation anzuschließen, die sich unter die Schutzherrschaft der Fortschrittlichen Volkspartei begibt.

Eine allgemeine liberale Arbeiterorganisation wäre den rheinischen Industrieherren viel lieber gewesen, dieser hätten die unter ihrer Fuchtel stehenden Gelben die Richtlinien für ihre Betätigung vorgeschrieben. Die „Kölnische Zeitung" ist auch mit der Gründung gar nicht zufrieden. Sie registriert die in Leipzig gefaßten Beschlüsse und bemerkt dazu:

„Wir fürchten, daß dem Reichsverband durch den Anschluß an die Fortschrittliche Volkspartei kein Dienst erwiesen worden ist und daß es unklug war, die nationalliberalen Arbeiter nur als die Geduldeten zuzulassen. Dadurch, daß der Reichsverband so auf die nationalliberalen Arbeitermassen in den Industriebezirken des Westens und Südens verzichten muß, hat er sich seiner eigentlichen Kraft entäußert."

Im Grunde genommen ist es ziemlich gleichgültig, ob der Reichsverein liberaler Arbeiter mehr der Fortschrittlichen Volkspartei oder den Nationalliberalen zuneigt, denn er kann so oder so nichts werden. In der Masse der Arbeiter finden die liberalen Ideen keinen Boden mehr. Die Zeit, wo derartige Experimente Aussicht auf Erfolg boten, ist längst vorüber und unwiederbringlich dahin. In den Zeiten des seligen Nationalvereins hätte sich der Liberalismus auf die Arbeiter stützen können; er hat sie aber von sich gestoßen. Als dann die Sozialdemokratie begann die Arbeiter zu organisieren, kriegten es die liberalen Helden mit der Angst zu tun, und dem Doktor Max Hirsch wurde die hehre Aufgabe zuteil, die wankenden Arbeiter in Gewerkvereinen zu organisieren, um sie zur Verfügung der liberalen Politiker als deren Stimmvieh zu halten. Mit welchem Erfolg, das zeigt die Entwickelung der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine, die nicht leben und nicht sterben können und völlig bedeutungslos geworden sind.

Der Versuch, die Arbeiter mit Hilfe der Gewerkvereine für den Liberalismus einzufangen, hat sich als völlig erfolglos erwiesen. Der zum politischen Denken erwachte Arbeiter setzt seine Hoffnung nicht auf das Wohlwollen des sogenannten freiheitlichen Bürgertums, er fühlt sich stark genug, im Verein mit seinen Klassengenossen die Lenkung seiner Geschicke selbst zu übernehmen. Deshalb schreitet die politische Organisation der Arbeiterklasse, die Sozialdemokratie, unaufhaltsam vorwärts, und die freien Gewerkschaften, die sich weder um das Wohlwollen der Klerikei noch um die Sympathie des „freiheitlichen Bürgertums" scheren, sondern lediglich das Wohl der Arbeiter als Richtschnur nehmen, werden, wie schon ihre Mitgliederziffern erweisen, von diesen als die berufenen Vertreter ihrer Interessen anerkannt. Daß es dem liberalen Reichsverein gelingen dürfte, Arbeiter der Sozialdemokratie abwendig zu machen und sie dem Liberalismus zuzuführen, das glauben wohl dessen leitende Geister selbst nicht. Ebensowenig Erfolg dürfte eine etwa durch den neuen Reichsverein zu betreibende Propaganda für die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine haben; an diesen ist Hopfen und Malz verloren. Der Reichsverein liberaler Arbeiter ist ein totgeborenes Kind, das werden bald genug auch seine Väter erkennen.

Eine Bauarbeiterschutz-Konferenz für den Bereich der Rheinisch-Westfälischen Baugewerksberufsgenossenschaft findet am 15. September in Duisburg im Lokal von Herkendoll, Mülheimer Str. 65, statt. Zu dieser Konferenz werden die Zahlstellen der baugewerblichen Arbeiterorganisationen in dem fraglichen Gebiet ersucht, Delegierte zu entsenden. Anfragen bezüglich der Konferenz sind zu richten an Fr. Kahl in Dortmund, Lessingstr. 32.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages erteilt, wonach der Gesamtbeitrag in diesen Zahlstellen ab 1. September in Jüterbog 70 Pf., ab 1. Oktober in Dortmund 85 Pf., Freiburg i. Br. 75 Pf. und in Ravensburg 65 Pf. beträgt.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 34. Wochenbeitrag für das Jahr 1912 fällig geworden.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

93744 Alfred Jensen, Tschl., geb. 10. 7. 79 zu Kopenhagen.
269767 Ernst Schiefer, Tschl., geb. 28. 1. 87 zu Magdeburg.
327221 Karl Scherf, Maschinenarbeiter, geb. 18. 1. 86 zu Oberweißbach.
334241 Heinr. Sewing, Kistenm., geb. 22. 6. 67 zu Ennigloh.
493955 Joh. Schmuck, Tischler, geb. 25. 10. 90 zu Platten.
512818 Gust. Schröter, Drechsler, geb. 2. 7. 76 zu Breslau.
523025 Nikolaus Feil, Tischler, geb. 26. 6. 87 zu Hochheim.
564030 Pet. Faßbender, Tschl., geb. 13. 5. 84 zu Poppelsdorf.
579238 Adolf Hundt, Stellm., geb. 2. 11. 98 zu Schartau.
582260 Karl Kaufmann, Tschl., geb. 13. 1. 62 zu Hildesheim.
591040 Otto Dittes, Stellm., geb. 10. 5. 79 zu Lichtentanne.
593188 Paul Hermann, Korbm., geb. 6. 2. 88 zu Beuthen i. O.
600778 Valent. Herbst, Drechsl., geb. 12. 1. 71 zu Seitendorf.
604619 Leo Wilke, Stellmacher, geb. 6. 1. 90 zu Bolewitz.
606107 Oskar Kannegießer, Tschl., geb. 19. 8. 90 zu Hohnstein.
612023 H. C. Schierz, Tischler, geb. 17. 4. 94 zu Bremen.
621379 Joh. Wenserski, Holzarbeiter, geb. 9. 5. 60 zu Obersonmerkau.
629001 Joh. Zink, Bürstenm., geb. 23. 10. 74 zu Nürnberg.

Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.
Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Bischofswerda. In der am 5. August abgehaltenen Mitgliederversammlung gab Kollege Winkler aus Bautzen den Verbandstagsbericht. In einer lebhaften Debatte wurde der Verbandstagsbeschluß, betreffend die Abführung höherer Beiträge an die Hauptkasse, nicht gutgeheißen. Ferner wurde bedauert, daß die Sterbetafel nicht mehr erscheinen soll. Es wurde beschlossen, in Anbetracht der schlechten finanziellen Lage der Zahlstelle den Hauptvorstand zu ersuchen, Bischofswerda von der Abführung höherer Beiträge zu entbinden.

Bremerhaven. In dem Bericht über den Stand unseres Streiks in Nr. 31 der „Holzarbeiter-Zeitung" haben wir mitgeteilt, daß der Tischler Klappstein mit Zustimmung des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins, dem er angehört, die Arbeit als Streikbrecher aufgenommen habe, und daß der Streikbrecher Thiem von den Hirschen als Mitglied aufgenommen worden sei. Darüber tut die „Eiche" sehr entrüstet. Unter der Stichmarke „Schwindelmeier u. Co." behauptet sie, die Nachricht beruhe auf Schwindel, da der Gewerkverein der Holzarbeiter in den in Frage kommenden Unterweserorten gar kein Mitglied habe. Wir finden die Hirsch-Dunckersche Entrüstung etwas sehr gemacht, denn der „Eiche" dürfte doch bekannt sein, daß sich Mitglieder des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins der Holzarbeiter schon öfters als Streikbrecher betätigt haben. Im vorliegenden Fall kommt allerdings dieser Gewerkverein nicht in Betracht, sondern der ebenso ehrenwerte Gewerkverein der Maschinenbauer und Metallarbeiter. Dem Vorstand dieses Gewerkvereins ist von unserer Lokalverwaltung mitgeteilt worden, daß sein Mitglied Klappstein seine Tätigkeit als Streikbrecher angeblich in dessen Auftrag aufgenommen habe. Obwohl seither schon einige Wochen ins Land gegangen sind, hat der Vorstand des Gewerkvereins der Maschinenbauer und Metallarbeiter nichts von sich hören lassen. Der Vorwurf des Streikbruchs, den wir gegen den Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein erhoben haben, ist also nur zu begründet, trotz der Schimpferei, welche die „Eiche" deswegen erhebt.

Dresden. (Kammacher und Haarschmuckarbeiter.) In Betriebs- und Branchenversammlungen nahmen die hiesigen Kollegen mehrmals Stellung zu einer

Branchenkonferenz. Es wurde dabei besonders zum Ausdrucke gebracht, daß die Kollegen der vorgeschrittenen Orte den Mangel einer geregelten Verbindung schon lange gespürt haben. Sie hätten mehr erreicht in Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen, wenn nicht in vielen Orten die Kollegen sich mit niederen Löhnen begnügen würden. Hierin einmal Wandel zu schaffen, ist die höchste Zeit. Durch die Schilderung der einzelnen Ortsvertreter kann manch brauchbares Agitationsmaterial gewonnen werden. Von 4000 Beschäftigten innerhalb unserer Branche im Reiche sind 800 organisiert. Zu der in Aussicht genommenen Tagesordnung wünschen die Kollegen ganz besonders noch den Punkt: „Die Beschäftigung der Jugendlichen in Zelluloid-, Kamm- und Haarschmuckfabriken". Als Tagungsort wurde Naumburg a. d. S. und als Tagungszeit, wenn angängig, Mitte Oktober vorgeschlagen. Die Kollegen beauftragten die Branchenkommission, die Einberufung einer Konferenz beim Hauptvorstand zu beantragen. Auch wird gewünscht, daß die Kollegen in anderen Orten zu dieser Frage Stellung nehmen und sich bald dazu äußern.

Rabenau. Seitdem der vorjährige Streik der hiesigen Stuhlarbeiter nach 22wöchiger Dauer erfolglos abgebrochen werden mußte, glaubt ein Teil der Unternehmer es nicht notwendig zu haben, den Arbeitsnachweis der hiesigen Zahlstelle zu benutzen. Durch Inserieren in der hiesigen sowie in der Geringswalder Tagespresse versuchen sie Arbeitskräfte zu erhalten. Insbesondere ist es die Firma Schmidt u. Komp., welche schon seit längerer Zeit inseriert. Anfragende werden einem peinlichen Verhör unterzogen, wobei zunächst nach der Organisationszugehörigkeit gefragt wird. In den meisten Fällen endet das Verhör mit der Mitteilung, daß der Ausgefragte Bescheid erhalte, worauf er aber in der Regel vergeblich wartet. Wir möchten hiermit die Stuhlarbeiter Deutschlands ersuchen, die Inserate unbeachtet zu lassen und sich immer an den Arbeitsnachweis der Zahlstelle zu wenden. Sollte wirklich mal Mangel an Arbeitskräften vorhanden sein, so wird der Arbeitsnachweis wie in früheren Fällen sich alle Mühe geben, Arbeitskräfte heranzuziehen. Bis jetzt hat es aber daran noch nicht gefehlt. Im Gegenteil, wir haben fortgesetzt viele arbeitslose Kollegen aller Branchen am Ort. Das kommt daher, daß der größte Betrieb, die Sächsische Holzindustrie-Gesellschaft, mit 150 Beschäftigten während des Streiks im vorigen Jahre in Liquidation kam. Viele dieser Kollegen mußten aus diesem Grunde Rabenau den Rücken kehren. Die Kollegen wollen aber weiter berücksichtigen, daß unsere Unternehmer glauben, in der Lage zu sein, unseren Kollegen alles zumuten zu können. Es bedarf eines fortgesetzten Kampfes in den einzelnen Betrieben, um Verschlechterungen zurückzuweisen und um die Verhältnisse auf der Höhe zu erhalten. Die hiesigen Kollegen sind aber auch gewillt, aufs neue zu versuchen, ihre im vorigen Jahre zurückgestellten Forderungen zur Einführung zu bringen. Wir ersuchen deshalb die Kollegen, uns zu unterstützen und in Rabenau nur Arbeit durch den Arbeitsnachweis der Zahlstelle zu nehmen.

Ronneburg. Die Automobilfabrik Richard und Hering sucht ihre Arbeiter jetzt durch Geschenke zu ködern, für deren Bezugsberechtigung sich die Arbeiter aber erst einem neuzugründenden „Werkverein" verkaufen müssen. Zu diesem Zweck will die Fabrik einen Grundfonds von 5000 Mk. stiften, sowie ferner pro Arbeiter und Woche 20 Pf., während weitere 30 Pf. den letzteren jeweils vom Lohne gekürzt werden sollen. Dafür sollen denn die armen Schächer 20 Mk. bei der Konfirmation eines Kindes, 15 Mk. bei jedem Geburtsfall und nach 26 Beitragswochen vom 4. Krankentage ab pro Tag 1 Mk. Zuschuß zum Krankengeld erhalten. Nach fünfjähriger Mitgliedschaft sollen die Arbeiter drei Tage Urlaub bei 5 Mk. Entschädigung pro Tag bekommen. Wird ein Mitglied zu einer Reserve- oder Landwehrübung eingezogen, so erhält es eine Entschädigung nach Ermessen des Vorstandes. Wer Weihnachten 1 Jahr Mitglied ist, erhält eine „Weihnachtsprämie" erstmals von 2 Mk., steigend bis 11 Mk. nach zehnjähriger Mitgliedschaftsdauer. Als interessanteste Unterstützung kommt nun die bei Streiks und Aussperrungen, in welche die Firma von anderer Seite gezogen wird, in Betracht. Auch eine Arbeitslosenunterstützung existiert auf dem Papier. Die Höhe ist bei beiden Unterstützungen wohlweislich verschwiegen worden. Leider haben an einem einzigen Tage allein 70 von den Beschäftigten die im Kontor vorgelegten „Statuten" unterschrieben. Mit Speck fängt man Mäuse. Die Firma macht natürlich dabei ein gutes Geschäft. Indem sie durch den Werkverein die Arbeiter von zeitgemäßen Lohnforderungen abhält, spart sie weit mehr als was ihr der geringe Zuschuß kostet. Hätte sie wirklich so viel sozialen Empfinden als sie zur Schau trägt, würde sie z. B. Ferien gewähren, ohne davon ein Aufgeben der Monnaehre abhängig zu machen. Andererseits würde eine Aufbesserung der Löhne den Arbeitern mehr dienen als jene zweifelhaften „Geschenke". Aber der gelbe Verein soll ja nicht den Arbeitern, sondern der Firma nützen.

Schweidnitz. In der am 10. August stattgehabten Mitgliederversammlung erstattete Kollege Menzel den Bericht vom Verbandstage. In der hierauf folgenden Diskussion fielen recht scharfe Worte über die Leistungen des diesjährigen Verbandstages, ganz besonders aber über die Abschaffung der Sterbetafel in der „Holzarbeiter-Zeitung". Weiter wurde der Beschluß des Verbandstages, wonach die Zahlstellen pro Mitglied 2 Pf. außer dem ordentlichen Verbandsbeitrag an die Hauptkasse absenden müssen, entschieden verurteilt. Hatte man für dieses Mal von einer direkten Beitragserhöhung abgesehen, so geschah es durch eine indirekte. So aber ist es, gezahlt werden muß eben. Die Versammlung war der Meinung, daß, wenn die 2 Pf. der Mitglieder nur noch fehlten, um die Verbandskasse aufzubessern, sich wohl an einer anderen Stelle besser finden ließe. Zu dem Punkte der Gehaltserhöhung für die Beamten ist die Versammlung der Meinung, daß diese in Form eines Antrages ebenso vorher gestellt werden müsse wie alle übrigen Anträge der Mitglieder bzw. der Zahlstellen. Es wird erstaunt, daß unsere Verbandsbeamten auch eine anständige Bezahlung erhalten sollen, aber warum dann die harte Ablehnung des Antrages betreffend die Beitragsbefreiung der alten Kollegen? Wäre hier nicht vielleicht eine Befürwortung durch den Hauptvorstand ebenso gut am Platze gewesen wie bei den Gehaltszulagen? Des weiteren spricht die Versammlung ihre Verwunderung aus über die Beteiligung so vieler Verbandsbeamten als Delegierte zum Verbandstage. Man ist der Meinung, daß ein Beamter nie die Wünsche der Mitglieder dem Hauptvorstande gegenüber richtig vertreten kann und sprach den Wunsch aus, bei einem künftigen Verbandstage nur unbesoldete Mitglieder als Delegierte zuzulassen. Die Versammlung spricht sich des weiteren dahingehend aus, daß sie die Beschlüsse des diesjährigen Verbandstages keineswegs zufriedenstellen und gab der Meinung Ausdruck, daß man statt des zweijährigen Verbandstages einen solchen alle 3 oder 4 Jahre einberufen möge, um mit den hierdurch ersparten Geldern die Verbandskasse zu füllen oder einige Anträge der Mitglieder zufriedenzustellen.

Strelitz. Am 15. August fand hier eine Mitgliederversammlung statt, in der Kollege R. Falkenberg den Bericht von dem Verbandstag erstattete, welchem die anwesenden Kollegen mit großer Aufmerksamkeit folgten. Leider war die Versammlung wieder schwach besucht, insbesondere waren nur sehr wenige Vergolder anwesend, obwohl diese sonst die Avantgarde in der hiesigen Arbeiterbewegung bildeten. Das hat sich in letzter Zeit sehr geändert. Ob nun, wie man hört, die Frauen zum Teil daran schuld sind, oder was sonst die Kollegen von den Versammlungen abhält, soll dahingestellt bleiben, jedenfalls sollten sie sich bewußt sein, daß sie die Versammlungen jederzeit eifrig besuchen müssen, und nicht erst, wenn ihnen das Messer an der Kehle sitzt und wir von den Fabrikanten gezwungen werden, Versammlungen abzuhalten. Sodann möchten wir noch darauf hinweisen, die Zänkereien in der Fabrik beiseite zu lassen, und die restierenden Kollegen aufmerksam machen, ihrer Pflicht mehr nachzukommen. Also, Kollegen, nehmt die Schlafmütze ab und kommt recht zahlreich in die Versammlungen, denn nur so kommen wir vorwärts.

Zwickau. In der Versammlung am 23. Juli, in welcher der Kollege Ebert seinen Bericht vom Berliner Verbandstag gab, wurden verschiedene Beschlüsse des Verbandstages scharf kritisiert. Diese Kritik war aber noch viel lebhafter, als in einer weiteren Versammlung am 3. August die Verwaltung den Mitgliedern den Antrag unterbreitete, den Beitrag um 5 Pf. zu erhöhen, auf Grund der beschlossenen Abführung an die Hauptkasse. Einige Kollegen meinten, man brauche dem Ausland nicht mit vollen Händen zu geben, beim Porto könnte gespart werden usw. Nach langer Diskussion stimmte mit geringer Mehrheit die Versammlung dem Antrage zu, und soll ab 1. Oktober der erhöhte Beitrag in Kraft treten. Jedenfalls bedeutet dieser Beschluß zugleich eine Stärkung der Lokalkasse. Die Stärkung der Kasse und vor allem der feste Zusammenhalt der Kollegen ist aber in unserem Bezirk ganz besonders notwendig, wo die Unternehmerhandlanger emsig bemüht sind, gelbe Gewerkvereine zu gründen. Auch die Versammlungen müssen vollzählig besucht sein, um die Wankelmütigen zu stärken und Aufklärung zu schaffen, damit die gelbe Gesellschaft ferngehalten wird. — Holzarbeiter von Zwickau und Umgebung, in den Sägewerken, Tischler, Stellmacher und Bürstenmacher entzweit Euch nicht, 390 Mitglieder bilden Euere Stärke. Jeder helfe mit, damit es mehr werden, überlaßt nicht alle Arbeit den leitenden Personen. Besucht Eure Versammlungen fleißiger denn je, damit wir mit frischem Mut dem Kampfjahr 1913 entgegensehen können.

Unsere Lohnbewegung.

Die Regelung der Arbeitszeit in der Holzindustrie.

In der Zeit vom 14. bis 18. August d. J. traten die Zentralvorstände der holzgewerblichen Organisationen unter Hinzuziehung der zentralen Schiedskommission zwecks Beratung einer allgemeinen Regelung der Arbeitszeit für das deutsche Holzgewerbe zu einer Konferenz zusammen. Die Aussprache über diese äußerst schwierige Materie konnte sich lediglich auf Erledigung von Vorfragen beschränken. Ueber die Grundzüge und die Art der weiteren Verhandlungen wurde zwischen den Parteien Einverständnis erzielt, jedoch konnten positive Beschlüsse noch nicht gefaßt werden.

Die Zentralvorstände wurden beauftragt, das von den einzelnen Organisationen vorgelegte statistische Material einer eingehenden Durchsicht zu unterziehen und zu vergleichen. Die Weiterberatung wurde bis nach Erledigung dieser Vorarbeiten vertagt.

Auf Grund der abgeschlossenen Tarifverträge treten am 1. September d. J. nachfolgende Verbesserungen der Arbeitsbedingungen ein:

(In einigen Fällen gilt nicht der 1. September, sondern das besonders vermerkte Datum für das Inkrafttreten der Verbesserungen.)

Erklärungen zu den Abkürzungen: Fa. = Firma. Arbzt. = wöchentliche Arbeitszeit. Lohnerh. = Aufschlag auf die bisher bezahlten Stundenlöhne. Mindestl. = Mindeststundenlöhne. Durchschnittsl. = Durchschnittsstundenlöhne. Normall. = Normalstundenlöhne. Akkordt. = Akkordtarife.

Czersk i. Westpr. (Fa. Brzoskowski): Akkordt. 3 Proz.

Dortmund (Hörde, Berghofen, Schüren, Wellinghofen und Aplerbeck): Lohnerh. 2 Pf. Durchschnittl. von 55 auf 58 Pf.; für Maschinenschreiner von 60 auf 63 Pf. Akkordt. sinngemäß erhöht.

Finsterwalde (Fa. Siebert, Luxusmöbelfabrik): Lohnerh. 1 Pf. Durchschnittsl. für Tischler und Polierer von 42 auf 43 Pf. Mindestl. der Maschinen- und Hilfsarbeiter von 32 auf 33 Pf.

Frankenberg i. S. (Fa. Jäger, Möbelfabrik): Lohnerh. 2 Pf. Mindestl. um 2 Pf. erhöht.

Fürth (Zelluloidbranche): Arbzt. von 56 auf 55 Std. Lohnerh. für Arbeiter 2 Pf., für Arbeiterinnen 1 Pf. Akkordt. für Arbeiter 4 Proz., für Arbeiterinnen 2 Proz. Erhöhung der tariflichen Mindestlöhne der Arbeiter um 2 Pf., für Arbeiterinnen um 1 Pf.

(Politurarbeiter und Grundierer): Lohnerh. 1 Mk. pro Woche.

Hattingen: Arbzt. von 60 auf 59 Std. Lohnerh. 2 Pf. Durchschnittsl. von 50 auf 52 Pf., für Maschinenschreiner von 53 auf 55 Pf. Akkordt. sinngemäß erhöht.

Johanngeorgenstadt: Lohnerh. 1 Pf. Mindestl. von 34 auf 35 Pf., für Gehilfen unter 20 Jahren von 29 auf 30 Pf.

München-Gladbach: Ab 15. September beträgt die tägliche Arbeitszeit 9¼ Stunden. Lohnerh. 2 Pf. Durchschnittsl. von 44 auf 46 Pf., für Maschinenarbeiter von 47 auf 49 Pf. Akkordt. sinngemäß erhöht.

Priebus (Fa. Schmidt, Sitzmöbelfabrik): Lohnerh. 2 Pf.

Schmölln (Fa. Klaus u. Co., Uhrgehäusefabrik): Lohnerh. für Arbeiter und Arbeiterinnen 1 Pf. Stundenlohn für Akkordarbeiter von 42 auf 44 Pf.

Schönberg i. M. (Fa. Bockwoldt): Arbzt. von 9½ Std. pro Tag auf 9 Stunden. Stundenl. der Tischler von 45 auf 48 Pf., für Maschinenarbeiter von 38 auf 41 Pf.

Stuttgart-Vaihingen a. d. J.: Arbzt. von 58½ auf 57 Std. Lohnerh. 2 Pf.

Wilhelmshaven-Rüstringen: Arbzt. am 30. September von 54 auf 53 Std. Lohnerh. 1 Pf. Mindestl. von 50 auf 51 Pf.

Zwickau (Fa. Schumann, Waggon- und Wagenfabrik): Arbzt. von 58 auf 57 Std. Lohnerh. 2 Pf. Mindestl. für Partieführer von 44 auf 45 Pf., für Stellmacher und Tischler von 40 auf 41 Pf., für Maschinenarbeiter von 38 auf 40 Pf.

In Brandenburg sind in den Brennabor-Werken, Automobil-, Fahrrad- und Kinderwagenbau, wegen Differenzen in der Metallindustrie zirka 2000 Arbeiter des Betriebes, darunter etwa 350 Holzarbeiter, ausgesperrt. Seit längerer Zeit versuchte die Firma, die bestehenden Akkordpreise zu revidieren. Begründet werden diese Maßnahmen mit technischen Verbesserungen und Aenderungen in der Produktion. Daß die Revision der Akkordpreise nicht im Sinne der Arbeiter ausfiel, bedarf keiner besonderen Erwähnung. Am 9. August trat aus den erwähnten Gründen eine Abteilung des Automobilbaues in den Ausstand. Da es der Firma nicht möglich war, die Plätze der Ausständigen aus den übrigen Abteilungen zu besetzen, wurden am 12. August sämtliche Arbeiter des Betriebes ausgesperrt.

In Burg bei Magdeburg begann der Streik in der Tischfabrik von Wolf am 29. Mai d. J. Seither hat die Firma etliche 50 Streikbrecher gehabt, denen aber allen, bis auf zurzeit 12, die Annehmlichkeiten des Arbeitsverhältnisses in diesem Betriebe nicht zusagten. Solange die Firma der Streikbrechernatur Rechnung trägt und in Lohn arbeiten läßt, lassen es sich diese Elemente wohl sein, sobald aber dem Interesse des Geschäfts Rechnung getragen und zu den üblichen Preisen in Akkord gearbeitet werden soll, verduften sie. Nebenbei versucht die Firma aber auch, ihre Arbeiten in anderen Betrieben fertigstellen zu lassen, so daß wir deswegen sowohl in Burg als auch in Tangermünde schon einen Betrieb räumen mußten. Diesen beiden Tatsachen gegenüber erklärte die Firma bei den Verhandlungen vor dem Einigungsamt am 2., 5. und 6. August, die angeblich auf Veranlassung von unbeteiligter dritter Seite einberufen worden waren, daß, da infolge des Streiks Mangel an Aufträgen eingetreten sei, sie friedliebende und tüchtige Arbeitswillige genügend zur Verfügung hätte, so daß sie äußersten Falles von den 53 Streikenden nur 20 wiedereinstellen könne. Daß solchem Vorhaben eine andere Absicht zugrunde liegt, ist jedem Einsichtigen klar: die Methode, die Vertretung der Rechte der Arbeiter durch Zwangsmaßnahmen unmöglich zu machen, die Ursache des Streiks selbst war, soll beibehalten werden. Daran scheiterten auch die Unterhandlungen und der Streik wird mit unverminderter Energie und Ausdauer weitergeführt. Alle Tischler-, Drechsler- und Polierer-kollegen werden dringend vor Annahme von Arbeit bei der Firma A. G. Wolf in Burg gewarnt.

In Colmnitz bei Freiberg haben die Stuhlpolierer in der Stuhlfabrik von Hofmann u. Kittel auf die gangbaren Sorten von Stühlen eine neue Akkordliste erhalten. Hierdurch wird den Polierern zugemutet, das Dutzend bis 33 Proz. billiger zu polieren. Da die Polierer geschlossen den Abzug zurückgewiesen haben, erfolgte darauf die Kündigung. Zuzug von Stuhlpolierern ist streng fernzuhalten.

In Euskirchen wurde vermittelst Einzelverhandlungen bei den Schreinermeistern eine sofortige Lohnerhöhung von 5 bis zu 10 Proz. erzielt, außerdem an den Samstagabenden eine halbe Stunde früher Arbeitsschluß, so daß die wöchentliche Arbeitszeit jetzt 59½ Stunden beträgt. Ferner wurde für Ueberzeitarbeit ein Aufschlag von 15 Proz. zugestanden, sowie, daß die Lohnzahlungen vor Arbeitsschluß erfolgen sollen. Hoffentlich sorgen nunmehr die Kollegen nach diesem kleinen Anfang, daß die Organisation einen besseren Ausbau erfährt, damit auf diesen Errungenschaften weiter aufgebaut werden kann. Die beiden Meister Schultze und Spessert haben keinerlei Zugeständnisse gemacht, über diese beiden Werkstätten wurde die Sperre verhängt.

In Freiberg i. Sa. ist der Streik bei der Firma Kratzsch u. Ullmann, Fabrik photographischer Artikel, nach elfwöchiger Dauer beendet. Es ist ein Vertrag abgeschlossen, gültig bis zum 1. August 1916. Derselbe enthält eine Erhöhung der Akkordsätze um 10 Proz., sowie eine Arbeitszeitverkürzung von 1¼ Stunden pro Woche, ferner Regelung der Ueberstundenbezahlung usw. An den Kollegen wird es nun liegen, durch einiges Zusammenhalten das Erreichte aufrechtzuerhalten. Von den Streikenden sind gegenwärtig noch nicht alle wieder eingestellt. Als erfreuliche Tatsache ist zu verzeichnen, daß sich trotz der vielen Bemühungen seitens der Firma Arbeitswillige, speziell aus dem Erzgebirge, nicht gefunden haben, bis auf zwei ganz junge Burschen, die aber wohl mehr des Lernens wegen in den Betrieb hineingegangen sind.

In Herdecke dauert der Streik bei der Firma Stürmer u. Lande fort. Alle Kollegen haben den Betrieb verlassen bis auf einen arbeitswilligen Maschinenschreiner. Der Versuch, weitere Streikbrecher heranzuziehen, war bisher erfolglos. Einen schlauen Trick glaubte die Firma auszuführen, als sie den Kollegen in die Quittungskarte den Vermerk machte: „mitgestreikt". Das wird aber noch üble Folgen für sie haben. — Wir bitten, den Zuzug fernzuhalten.

In Landshut können es die Zimmermeister Frauenknecht und Ettenkofer noch immer nicht übers Herz bringen, den Tarifvertrag anzuerkennen. Einer der Herren reist nun im Lande umher, um abgelegte Schreinermeister zu kapern. Wenn es auch gelungen ist, etliche ins Garn zu locken, so wurden diese von den Streikenden wieder abgeschoben. Wir können wohl den Schmerz verstehen, der sich dadurch Luft macht, daß der Buchhalter zu den Streikposten herantritt mit der bei uns nicht mehr ziehenden Erklärung, daß keiner von ihnen mehr in den Betrieb kommt. Leider sind bei Ettenkofer zwei Abtrünnige zu verzeichnen, die sich angebettelt haben, nachdem sie kaum acht Tage streikten. Es sind dies aber derart nützliche Elemente, daß Herr Ettenkofer selbst erklärte, es wäre ihm lieber, wenn er beide nicht mehr sehen würde. Wie weit den Herren das Feuer bereits auf den Nägeln brennt, ersieht man aus dem liberalen „Kurier für Niederbayern" vom 12. August, wo die Herren erklären lassen, daß der Streik auch bei den Zimmermeistern aufgehoben sei. Derartige Dinge ziehen heute nicht mehr. Die Oeffentlichkeit erfährt den wahren Sachverhalt doch.

In Lauterbach im Schwarzwald ist der Abwehrstreik bei der Firma Flaig u. Co., Goldleistenfabrik, beigelegt. Die den Akkordarbeitern zugemuteten Verschlechterungen wurden zurückgenommen beziehungsweise der Transport der Leisten anderweitig geregelt. Die Taglohnarbeiter erhalten eine Lohnerhöhung von 1 Pfennig pro Stunde. Sämtliche Arbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen.

In Mörchingen (Lothringen) reichten unsere Kollegen, die im Betriebe der Lothringer Baugesellschaft A. G. beschäftigt sind, Forderungen ein. Es besteht in diesem Betriebe noch die 60stündige Arbeitszeit, auch die Löhne sind verhältnismäßig niedrig, so daß eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen sehr am Platze wären. Die Firma lehnte jedoch jedes Eingehen auf die Forderungen ab und so sahen sich die Kollegen gezwungen, die Arbeit einzustellen. Wir bitten uns bei Fernhaltung des Zuzuges zu unterstützen.

In Sensburg i. Ostpr. dauert der Streik der Tischler weiter. Die Streikenden sind bis auf vier anderweitig in Arbeit getreten. Die Arbeitgeber, insbesondere A. Czymmeck, geben sich die erdenklichste Mühe, um genügend Streikbrecher durch Inserate in bürgerlichen Zeitungen heranzuziehen. Den Kollegen, welche sich um die Stellen bemühen, wird mitgeteilt, der Streik sei beendet. Man bedient sich sogar der Unterschrift eines Streikbrechers, um die auswärtigen Kollegen irrezuführen. Von der sittlichen Qualität der Streikbrecher spricht der Fall des Tischlers Pieske. Dieser trat am 28. Mai mit in den Streik, am 4. Juni erhielt er durch den Gauvorstand in Rastenburg Arbeit, dort arbeitete er auch einige Wochen, fuhr jedoch alle Freitage abends nach Sensburg und erhob am Sonnabend jedesmal für die laufende Woche von der Ortskrankenkasse Krankengeld. Nachdem er in der fünften Streikwoche vom Arzt als arbeitsfähig bezeichnet wurde, trat er wenige Tage später als Streikbrecher bei Czymmeck in Arbeit. Obwohl hier ein ganz gemeiner Betrug vorliegt, hat man bisher noch nicht erfahren, ob seitens des Staatsanwalts ein Strafverfahren eingeleitet worden ist. Oder sind auch derartige Betrügereien den Streikbrechern erlaubt? Auf die Kassenführung dieser nicht von Sozialdemokraten geleiteten Krankenkasse wirft es allerdings kein gutes Licht, wenn derartige Sachen solange unerledigt bleiben können.

In Staßfurt sucht Herr Möbelfabrikant Thiemecke immer noch um die Erneuerung des Vertrages herumzukommen, indem er zwar den Kollegen Verbesserungen zugesteht, aber vorgibt, bei der Kleinheit seines Betriebes (derselbe ist von 30 auf 7 Beschäftigte gesunken) erübrige sich der Abschluß eines Vertrages mit dem Holzarbeiterverbande. Dabei ist er aber ständig auf der Suche nach Arbeitern, die nicht dem Deutschen Holzarbeiterverbande angehören, trotzdem nach den bisherigen Erfahrungen wahrhaftig kein Anreiz mehr für ihn darin liegen kann. Aber in diesem Streben hat sich ja Herr Th. schon immer als ausdauernd erwiesen. Die Sperre über diesen Betrieb besteht deswegen uneingeschränkt weiter.

In Suderode am Harz befinden sich in der Stockfabrik von Reinhard Jahn die Bieger seit 12. August im Streik, in den bis zum 17. August sämtliche übrigen im Betriebe beschäftigten Kollegen infolge Arbeitsstockung mit hinein bezogen worden sind. Differenzen in diesem Betriebe bestehen fortwährend, weil Herr Jahn es trotz der vertraglichen Bestimmung nicht für nötig befindet, die Arbeitspreise mit den Kollegen zu vereinbaren, sondern lediglich seine Konkurrenzeinwände für maßgebend erachtet, die Preise zu bestimmen. Wie weit er darin geht, geht schon daraus hervor, daß bei Biegen über Rollen in Sand oder Wasser für Natur-Malakka durchgehends 20 Pf. pro Dutzend, für schwächere Manila, gehobelt und natur, 15 Pf., und für starke Manila, gehobelt 20 Pf. und natur 25 Pf. gezahlt werden sollten. Das ist gegenüber den Preisen für mit Manchette biegen, was bisher nur gemacht wurde, ein Abzug bei allen Sorten um 10 Pf. pro Dutzend. Die Kollegen waren bis auf 5 Pf. nachzugeben gewillt, aber Herr Jahn lehnte das nicht nur strikte ab, sondern spricht ihnen jede Einsicht in bezug auf ihre eigene Leistungsfähigkeit ab. Außer dieser Differenz besteht aber noch eine Anzahl anderer wegen ebenso willkürlicher Festsetzung niedrigerer Preise. Die Kollegen allerorts werden dringend vor Arbeitsannahme bei der Firma Jahn in Suderode gewarnt.

In Tangermünde ist die Polizei eifrig bemüht, dem bestreikten Tischlermeister Mattstedt die Aufrechterhaltung seines Betriebes zu ermöglichen, indem sie zugereiste Tischler nach der Wache bringt und die Ware dann bei M. abliefert. Dieser durfte sogar einen Tischler beschäftigen, dem die vorgeschriebenen Arbeitspapiere fehlten. Die Polizei ist sehr besorgt um diese Leutchen. Sie leistet ihnen tagsüber öfter im Betrieb Gesellschaft. Bei dieser Gelegenheit wird auch für den hiesigen nationalen Verein agitiert. Kein Wunder, wenn dann die Polizei keine Zeit hat für nützlichere Sachen. Der öffentliche Arbeitsnachweis vermittelt ebenfalls Streikbrecher und ist deshalb zu meiden.

In Viersen wurde mit der Firma Hansen, Bauschreinerei, ein bis zum 1. April 1916 laufender Vertrag abgeschlossen. Derselbe bringt an Stelle der 58stündigen die sofortige 57stündige Arbeitszeit, pro Tag 9½ Stunden. An Lohnerhöhungen wurden insgesamt 5 Pf. zugestanden, der Durchschnittslohn steigt bis auf 54 Pf. Bei Ueberzeitarbeit wurde ein Aufschlag von 10 Pf. vereinbart, bei Nachtarbeit ein solcher von 50 Proz. und bei Sonntagsarbeit ein solcher von 100 Proz. Bei Montagearbeiten erfolgt ein Zuschlag von 1 Mk. pro Tag, mit Uebernachten 2,00 Mk. Es soll umgehend ein Akkordtarif geschaffen werden; die Preise derselben erfahren entsprechend den Lohnerhöhungen während der Vertragsdauer eine Steigerung von 6 Proz. Der Erfolg wurde nach einer eintägigen Arbeitseinstellung erzielt.

In Birndorf ist zu unserem nun schon 13 Wochen dauernden Streik der Tischler und Drechsler eine Aussperrung in der Metallspielwarenindustrie gekommen. Dadurch fühlen sich nun unsere Arbeitgeber in ihrer Stellung befestigt und haben die angebotene Vermittelung des Gewerbegerichts wie des Gewerbeinspektors abgelehnt. Sie verlangen, daß die Arbeit bedingungslos aufgenommen wird und erst dann wollen sich die Herren Fabrikanten gnädigst herbeilassen, die Löhne nach ihrem Ermessen aufzubessern. Dabei ist längst bekannt, daß der ablehnende Beschluß nur unter dem Einfluß einiger scharfmacherischen Herren, die sich bisher so gerne in den bürgerlichen Blättern von Nürnberg und Fürth als die großen „Arbeiterfreunde" und „Wohltäter" feiern ließen, zustande kam. Die Situation ist für die Ausständigen günstig und ihre Haltung eine musterhafte, obwohl dies die erste Feuerprobe der hiesigen Arbeiterschaft ist. Alle Versuche der Unternehmer, die Reihen der Arbeiter zu sprengen, scheiterten bis jetzt. Auch ihre Hoffnungen auf Streikbrecher sind zu Wasser geworden.

Ausland.

In Brüssel befinden sich, wie uns von dort mitgeteilt wird, die Tischler seit 11 Wochen im Streik. Sie kämpfen um die Erringung eines Mindestlohnes von 55 Centimes, um die Regelung der Arbeitszeit und die Inkraftsetzung eines Tarifvertrages. Die Unternehmer lehnen Verhandlungen ab. Sie haben auch eine Aussperrung durchgeführt, aber diese wieder aufgehoben. Es befinden sich rund 300 Kollegen im Streik. Der christliche (gelbe) Verband hat den Unternehmern etwa 50 Streikbrecher gestellt. Dessenungeachtet wird der Streik fortgeführt und ist jeder Zuzug nach Brüssel fernzuhalten.

Aus der Holzindustrie.

Die Unfallschutzkommissionen und die Maschinenarbeiter.

Von der Unfallschutzkommission Groß-Berlin wird uns geschrieben:

Die Münchener Maschinenarbeiterkonferenz hat empfohlen, in allen Zahlstellen mit Maschinenarbeitern Unfallschutzkommissionen zu bilden. In kleineren Orten können deren Funktionen von den Sektionsleitungen ausgeübt werden. Aufgabe dieser Unfallschutzkommissionen soll es sein, ständigen Verkehr mit den Gewerbeinspektoren und den in Betracht kommenden Berufsgenossenschaften anzubahnen zwecks Durchführung der bestehenden Vorschriften, sowie möglichste Verbesserung derselben und ferner Förderung des allgemeinen Unfallschutzes in den Betrieben mit Holzbearbeitungsmaschinen.

Sie sollen sich mit allen Fragen des Unfallschutzes an den Maschinen und des Unfallversicherungsgesetzes befassen, sowie sich eingehende Kenntnis von den bestehenden, sowie neu erscheinenden Schutzvorrichtungen und angewandten Maßnahmen gegen Unfälle verschaffen. Durch geeignete Vorträge sollen sie die gesammelten Erfahrungen den Arbeitern in unserem Berufe übermitteln und aufklärend wirken über Konstruktion, Anschaffungskosten, Anwendung und Vorteile der für brauchbar befundenen Schutzvorrichtungen. Sie müssen bestrebt sein, die in unserem Berufe beschäftigten Arbeiter über die Notwendigkeit ausreichenden Unfallschutzes zu unterrichten, um dadurch die Vorurteile gegen Schutzvorrichtungen und die Nichtbeachtung der bestehenden Unfallverhütungsvorschriften zu überwinden. Die Kommissionen müssen bemüht sein, alle ihnen zur Kenntnis gelangenden Mißstände in gesundheitlicher Beziehung und das Fehlen notwendiger Schutzvorrichtungen in den in Betracht kommenden Betrieben zu prüfen, um in objektiver Weise das Festgestellte den Gewerbeinspektionen zu unterbreiten. Eine solche Kommission hat also hochbedeutsame Funktionen auszuüben, und es ist unbedingt notwendig, daß überall dort, wo eine Unfallschutzkommission noch nicht besteht, sich die Maschinenarbeiter ernstlich mit dieser Frage befassen. In München, wo eine solche Kommission schon längere Zeit in Tätigkeit ist, hat dieselbe durchaus nutzbringende Tätigkeit entfaltet und viel Gutes für die Kollegen geschaffen. In Berlin besteht die Unfallschutzkommission erst kürzere Zeit. Trotzdem konnte dieselbe schon in mehreren Fällen Beschwerden der Kollegen durch Vermittelung der Gewerbeinspektion mit Erfolg erledigen.

Eine solche Kommission kann aber eine erfolgverheißende Wirksamkeit erst entfalten, wenn sie die volle Unterstützung aller Kollegen findet. Dazu gehört vor allem, daß ihr alle Mißstände in den Betrieben und alle Verstöße gegen die Schutzbestimmungen gemeldet werden. Und deren gibt es sehr viele: In vielen, vielen Werkstellen sind nicht einmal die allernotwendigsten Schutzvorrichtungen, in den weitaus meisten ist keine Staubabsaugung vorhanden. An sehr vielen Abrichtmaschinen befindet sich noch immer die für die Knochen unserer Kollegen so gefährliche Vierkantwelle. Es gibt noch Werkstellen, die sich in dunklen, ungesunden Kellerräumen befinden, sogar solche, in welchen, um überhaupt arbeiten zu können, den ganzen Tag Licht gebrannt werden muß. Ausreichende Wasch- und Ankleideräume fehlen zumeist. Mangelhaft sind Trinkwasserfürsorge und Bedürfnisanstalten.

Gegenüber den vielen Mängeln in den Maschinenräumen ist die Inanspruchnahme der Unfallschutzkommissionen seitens der Kollegen noch recht gering. Auf der anderen Seite dagegen ist zu konstatieren, daß z. B. die Berliner Gewerbeinspektion sich in anerkennenswerter Weise bemüht hat, Mißstände zu beseitigen und die Bestrebungen der Kommission zu unterstützen. Wohl gibt es manche einsichtige Arbeitgeber, welche ihr möglichstes zum besseren Unfallschutz tun. Doch einzelne Arbeitgeber führen ihre Bereitwilligkeit, die Unfallgefahren zu vermindern, nur im Munde.

So unterzog z. B. ein Berliner Gewerbeinspektor auf Anregung unserer Kommission einen Betrieb einer Revision, wobei der Inhaber leugnete, eine gefährliche Maschine in einem Kellerraum untergebracht zu haben. Erst nachdem die Unfallschutzkommission zum zweiten Male persönlich bei dem Gewerbeinspektor vorstellig wurde und die Lage des Raumes beschrieb, gelang es dem Gewerbeinspektor, diesen ausfindig zu machen. Der Raum war äußerst ungesund und dunkel und verbot der Gewerbeinspektor das weitere Arbeiten darin. Der Arbeitgeber leistete sich dabei die von sozialem Gefühl nicht getrübte Aeußerung: eine kranke Arbeiterlunge sei billiger, wie ein Exhaustor. Wer krank ist, der könne ja gehen. Das Geld für die Staubabsaugung sei an das Bein gebundenes Geld. Dieser Herr muß sich allerdings sein Geld nun doch „an das Bein binden", denn der Gewerbeinspektor veranlaßte, daß eine Exhaustoranlage in dem Betriebe angebracht werden muß.

Im Interesse eines jeden Kollegen liegt es daher, alles, was geeignet erscheint, sein Leben oder seine Gesundheit zu gefährden, der Unfallschutzkommission zu melden. Jeder Kollege handle nach folgenden 10 Geboten:

1. Melde es, wenn keine oder ungenügende Schutzvorrichtungen vorhanden sind.
2. Melde es, wenn die Transmissionen nicht genügend geschützt sind.
3. Melde es, wenn an der Abrichtemaschine noch die Vierkantwelle vorhanden ist.
4. Melde es, wenn Du schlechte Beschaffenheit der Maschine feststellen mußt.
5. Melde es, wenn enger, ungenügender Arbeitsraum vorhanden ist.
6. Melde es, wenn Du schlechte Beleuchtung an der Maschine hast.
7. Melde es, wenn jugendliche oder ungeübte Arbeiter an den Maschinen beschäftigt werden.
8. Melde es, wenn die hygienischen Einrichtungen mangelhaft sind oder ganz fehlen.
9. Melde der Kommission alles, was geeignet ist, Dein Leben, Deine Gesundheit zu gefährden, was geeignet ist, Deiner Familie den Ernährer zu rauben.
10. Nach jedem Unfall, auch dem kleinsten, fülle sofort einen Unfallfragebogen aus unter genauester Beantwortung der gestellten Fragen und übersende ihn sofort der Unfallschutzkommission.

Winzig ist die Mühe, die daraus dem einzelnen erwächst, groß aber ist der Erfolg für die gesamte Kollegenschaft, wenn wir in andauernder Kleinarbeit gesunden Arbeitsräumen und größtmöglichstem Unfallschutz zustreben.

A. H.

Zu einer traurigen Berühmtheit hat es der frühere Bevollmächtigte der Zahlstelle Bremerhaven, Wilhelm Angeloh, gebracht. An dem gegenwärtigen Streik hat er sich nicht beteiligt, dagegen hat er zur Rechtfertigung seines Verhaltens eine Erklärung veröffentlicht, in welcher er gegen die Zahlstelle den Vorwurf erhebt, einen Streik beschlossen zu haben, „der jeder berechtigten Grundlage entbehrt". Die Konjunktur beginne erst eben sich zu heben. Durch den Streik „wird keinem Tischlergesellen irgendwelche Verbesserung gebracht, sondern viele Existenzen sind berechtigungslos vernichtet". „Diesen Streik," heißt es an einer anderen Stelle der Erklärung, „den ich als ein Verbrechen an meinen Arbeitskollegen halte, kann ich nicht mitmachen." — Diese Erklärung, die merkwürdigerweise in der „Norddeutschen Volksstimme", einem sozialdemokratischen Parteiblatt des Bezirks, erschien, hat begreiflicherweise Aufsehen erregt und sie wird in den Organen der Gegner unserer Gewerkschaftsbewegung weidlich ausgeschlachtet.

Die Bedeutung der Erklärung wird aber wesentlich herabgemindert, wenn man die Beweggründe kennt, von denen Angeloh sich leiten ließ. Angeloh ist zurzeit Werkführer in einem Bremerhavener Betriebe. Der Streikbeschluß brachte ihn persönlich in einen begreiflichen Gewissenskonflikt. Er erklärte der Streikleitung gegenüber seine Bereitwilligkeit, die Arbeit mit einzustellen, verwies aber darauf, daß er vierwöchentliche Kündigung habe und deshalb erst Ende Juli aus seiner Stellung ausscheiden könne. Vermutlich hat er damit gerechnet, daß der Streik bis zum Ablauf seiner Kündigungsfrist beendet sein würde; als diese Erwartung sich nicht erfüllte, befand er sich in einer üblen Lage. Nach seinem eigenen Geständnis ging er am 1. August mit dem festen Vorsatz zu seiner Arbeitsstelle, dort aufzuhören. Als sein Chef ihm aber eine Gehaltserhöhung um 20 Mk. monatlich anbot, wurde er wankend, und nach Rücksprache mit seiner Familie kam er zu dem Entschluß, seine gut dotierte Stellung zu behalten, also das seinen Verbandskollegen gegebene Versprechen zu brechen. Um den Ausschluß aus dem Verband vorzubeugen, erklärte er auch alsbald seinen Austritt. Statt aber den Sachverhalt offen zuzugeben, ließ er die erwähnte Erklärung los, die den Bestrebungen, die er lange Jahre vertreten, ins Gesicht schlägt.

Man kann es vom menschlichen Standpunkt verstehen, wenn Werkführer in gut dotierter Stellung keine Neigung haben, sich an einem Streik zu beteiligen, der ihnen persönlich voraussichtlich nur Nachteil bringen wird. Aus diesem Grunde ist ja auch schon vielfach verlangt worden, daß Verbandsmitglieder, die eine solche Stellung annehmen, aus der Organisation ausscheiden sollen. Gegen ein solches Verlangen lassen sich gewichtige Gründe geltend machen, immerhin ist es notwendig, daß bei einem Streik die Verhältnisse der angeblichen und wirklichen Werkführer sorgfältig geprüft und gegebenenfalls für sie besondere Beschlüsse gefaßt werden. Ob im vorliegenden Fall so gehandelt wurde, mag dahingestellt bleiben; jedenfalls hat Angeloh durch seine öffentliche Erklärung, in welcher er seine persönlichen Interessen mit denen der Kollegenschaft verwechselt hat, die Interessen der letzteren auf das schwerste geschädigt. Tatsächlich sind nämlich die Aussichten des Streiks in den Unterweserorten durchaus günstig und die Kollegen hoffen mit gutem Grund auf einen günstigen Abschluß der Bewegung

Unsere Wanderausstellung „Die Unfallgefahren in der Holzindustrie" erregt fortgesetzt lebhaftes Interesse. In Frankfurt a. M., wo die Ausstellung vom 26. Juli bis zum 7. August dem Publikum vorgeführt wurde, war der Andrang der Besucher sehr stark. Auch der Gewerbeinspektor sowie zahlreiche Besitzer von Lohnhobelwerken und Tischlereien haben die Ausstellung besichtigt. Der Vorsteher des Frankfurter Instituts für Gewerbehygiene, Herr Dr. Franke, hat die Ausstellung in wiederholten Besuchen sehr eingehend in Augenschein genommen.

Gegenwärtig befindet sich die Ausstellung in Darmstadt, wo sie bis Ende dieses Monats bleiben wird. An den beiden ersten Tagen wurde sie hier von rund 4000 Personen besucht. Viele Herren und Damen aus bürgerlichen Kreisen waren unter den Besuchern, auch verschiedene Aerzte und bekannte Sozialpolitiker waren erschienen. Zeigte schon die Hergabe der städtischen Turnhalle für die Ausstellung, daß die Darmstädter Behörden dem Unternehmen vorurteilsfrei gegenüberstehen, so ist es um so mehr anzuerkennen, daß neben anderen Staatsbeamten auch der hessische Finanzminister Braun in der Ausstellung erschien und sich nicht nur auf die Besichtigung der Ausstellungsobjekte beschränkte, sondern auch einige Anregungen und Ratschläge für den weiteren Ausbau und das Arrangement der Ausstellung gab.

Die Ausstellung hat übrigens schon einige Erweiterungen erfahren. Einige Darmstädter Möbelfabriken haben Gegenstände ausgestellt, die auf der Fräsmaschine hergestellt sind, nebst den hierbei zur Anwendung gebrachten Schutzvorrichtungen. Diese Gegenstände werden der Ausstellung angegliedert. Angesichts der Hetze, welche die „Fachzeitung" und, ihrem Beispiel folgend, die „Arbeitgeber-Zeitung" gegen die Wanderausstellung des Deutschen Holzarbeiterverbandes veranstaltet hat, berührt diese Würdigung der Bestrebungen, die sich in der Veranstaltung der Ausstellung dokumentieren, doppelt angenehm. Das der Ausstellung fortgesetzt entgegengebrachte Interesse läßt die Hoffnung, daß sie ihren Zweck erfüllt, berechtigt erscheinen. Und in der Tat steht es auch den Unternehmern viel besser an, wenn sie in vorurteilsfreier Weise die auf die Verminderung der Unfallgefahren gerichteten Bestrebungen der Arbeiter unterstützen, statt schlechte Gründe zu suchen, um sich an dem Unternehmen zu reiben. — Zu Beginn des nächsten Monats wird die Ausstellung nach Stuttgart überführt werden.

Christliche Agitationsmethoden. In Nr. 6 vom 10. Februar 1912 berichteten wir über die nichtswürdige Art, mit der die Funktionäre des christlichen Holzarbeiterverbandes mit Hilfe der Arbeitgeber und eines Pfarrers unsere Mitglieder in Czersk i. Westpr. für ihren Verband zu gewinnen suchten. In der christlichen Verbandszeitung vom 1. März wurde dann in einer Notiz aus Czersk versprochen, in der nächsten Nummer des „Holzarbeiter" näher auf unsere angeblich erlogenen Behauptungen einzugehen. Inzwischen ist fast ein halbes Jahr ins Land gegangen, der „Holzarbeiter" brachte auch wohl eine ganze Anzahl Berichte über angeblich von unseren Kollegen verübten Terror, auf den mit Hilfe des Pfarrers verübten christlichen Terror in Czersk ist er aber bisher noch nicht „näher" eingegangen. Auch der fromme Herr Pfarrer hat sich zu dem Vorwurf: Nichtübertretende eventuell außer Arbeit bringen zu wollen, nicht geäußert, obwohl wir ihm die „Holzarbeiter-Zeitung" mit dem Bericht über seine gewerkschaftliche Agitation durch die Post zugesandt haben. Der Gewährsmann des christlichen Verbandsorgans sucht in seiner damaligen Notiz die Leser dadurch abzulenken, daß er die Frage nach einem Kollegen aufwirft, welcher der Zahlstelle den Betrag von 25 Mk. schuldet, und ferner den vermuteten Schreiber unserer Notiz als Alkoholiker hinzustellen versucht. So leicht kommt ja nun der „christliche" Bursche nicht durch. In ersterem Falle gestehen wir gern zu, daß auch in unsere Reihen hin und wieder einmal ein unehrlicher Kollege eindringt; wir können uns aber damit trösten, daß es derartige Personen in allen Kreisen gibt und bei den Christen nicht die wenigsten. In dem zweiten Falle kennen wir ja die „Schwächen" des christlichen Berichterstatters zu gut, um uns gegen seine Anrempelungen verteidigen zu müssen.

Wie leichtfertig manche Gewährsleute des christlichen „Holzarbeiter" mit der Ehre ihrer Mitmenschen umgehen, erkennt man auch aus einer Notiz in Nr. 19 desselben, in der behauptet wird, der Vorsitzende der christlichen Zahlstelle in Allenstein habe eines Morgens eine Stütze der „roten" Zahlstelle aus der Gosse auflesen und in seiner Wohnung erst auftauen müssen. Der „Genosse" habe an den Folgen des Alkohols gelitten. Soviel Sätze, soviel Gemeinheiten. Der Kollege, um den es sich hier handelt, ist nur ganz kurze Zeit bei uns Mitglied gewesen; seinen letzten Beitrag bezahlte er im Oktober 1911. Bei der Abrechnung vom 4. Quartal 1911 wurde er gestrichen. Der geschilderte Vorfall spielte sich aber erst im Februar 1912 ab. Der Aufgefundene, der kränklich, aber kein Trinker war, zählte übrigens zu den Freunden des christlichen Vorsitzenden. Mit der Verdrehung solcher Vorkommnisse sucht man nun die Aufmerksamkeit von dem Vorwurf der Nichteinhaltung des Tarifes abzulenken. Trotzdem bleibt es dabei, daß die Christen, solange sie allein in einer Werkstatt arbeiten, so leicht nichts unternehmen, um die Arbeitgeber zur Anerkennung und Aufrechterhaltung der vertraglichen Arbeitsbedingungen zu zwingen. Sobald jedoch Verbandsmitglieder in derartige Werkstätten eintreten, entdecken sie sofort Vertragsverletzungen. In Allenstein haben unsere Mitglieder im Jahre 1911 eine ganze Anzahl Klagen gegen Meister auf Einhaltung der Vertragsbedingungen angestrengt. Von den Christen ist das in keinem Fall geschehen, obwohl sie nachweislich sehr viel unter schlechteren Bedingungen, als der Vertrag vorsieht, gearbeitet haben.

Die Zschocke-Werke in Kaiserslautern dürften in weiteren Kreisen bekannt sein als Lieferanten von Pumpen, Schulbänken, Sportwagen, Butterfässern, Leitern, Klappstühlen und dergleichen mehr, welche diese Firma anfertigt und in aller Herren Länder verschickt. In dem Betriebe sind 800 bis 1000 Holz- und Metallarbeiter beschäftigt, aber er erfreut sich keines guten Rufes am Ort. Eine rigorose Fabrikordnung wird in schikanöser Weise gehandhabt, und dabei werden dort noch recht niedrige Löhne gezahlt. Die Bezeichnung als die „billige Quelle", welche die Fabrik im Volksmunde führt, ist bezeichnend. Zu diesem Bilde paßt es vorzüglich, daß organisierte Arbeiter in dem Betrieb nicht gern gesehen werden. Erst kürzlich wurden wieder einige Kollegen entlassen, obwohl sie schon seit einer Reihe von Jahren in den Zschocke-Werken gearbeitet hatten. Alle Versuche, auch nur den Grund für die Entlassung zu erfahren, waren vergeblich; es lag aber auch klar zutage, daß lediglich die Organisationszugehörigkeit die Veranlassung zur Maßregelung war.

Das erkannte auch der Stadtrat von Kaiserslautern an. Als städtische Arbeiten zu vergeben waren, um welche sich auch die Zschocke-Werke beworben hatten, faßte der Stadtrat den folgenden Beschluß:

Der Firma Zschocke-Werke werden wegen Verletzung der Koalitionsfreiheit keine städtischen Arbeiten mehr übertragen.

Dieser tatkräftige Schutz des Koalitionsrechtes durch eine Stadtverwaltung ist in Deutschland nichts Alltägliches und verdient schon deshalb registriert zu werden. Zu wünschen wäre aber, daß dieser Stadtratsbeschluß auf unsere Kollegen in Kaiserslautern nicht ohne Wirkung bleibt. Obwohl dort sehr viele Holzarbeiter beschäftigt sind, läßt der Stand der Organisation noch sehr zu wünschen übrig. Unser Verband macht dort nur sehr geringe Fortschritte. Der Widerstand der Unternehmer gegen die Organisation der Arbeiter ist nicht unüberwindlich; notwendig ist allerdings, daß die Arbeiter selbst den guten Willen zeigen, von ihrem Koalitionsrecht den ausgiebigsten Gebrauch zu machen.

Ein Innungsvorstand, der Gesetz und Innungsstatut vorsätzlich übertritt, ist der Vorstand der Berliner Stellmacher-Innung. Vom Gesellenausschuß dieser Innung war bei der Aufsichtsbehörde Beschwerde erhoben worden, weil er nicht um seine Zustimmung befragt worden war, als der Innungsvorstand den Arbeitsnachweis verlegte. In der letzten Innungsversammlung gab der Obermeister Fickler von dieser Beschwerde Kenntnis und bemerkte recht zynisch hierzu: „Der Innungsvorstand ist sich zwar bewußt, daß nach dem Innungsstatut diese Zustimmung des Gesellenausschusses herbeigeführt werden soll, hatte aber seine guten Gründe, es nicht zu tun." Das ist so der rechte Typus des rückständigen Innungskrauters. Fortwährend schreit diese Gesellschaft nach Gesetzen zur Förderung ihrer Bestrebungen, wo es ihnen aber gerade paßt, setzen sie sich frech über die Gesetze hinweg. Allerdings sind nicht alle Innungsmeister so keck, sich ihrer Gesetzesverletzung noch öffentlich zu rühmen, wie es der kleine Scharfmacher Fickler tut, der in der gleichen Versammlung ein Klagelied darüber anstimmte, daß es ihm trotz aller Bemühungen nicht gelungen ist, seine Kollegen von der Bewilligung der Arbeiterforderungen abzuhalten.

Ein Nasenstüber für den schwarzen „Holzarbeiter". Die „Soziale Praxis" bespricht in ihrer Nr. 46 die Arbeitslosigkeit im Berliner Holzgewerbe, wobei sie auf unsere Artikel, die sich mit dem Gegenstand beschäftigten, Bezug nimmt. Nachdem sie den Grad der Arbeitslosigkeit in den drei Holzarbeiterverbänden im zweiten Quartal 1912 erwähnt hat, fährt sie fort:

„Das christliche Holzarbeiterblatt will denn auch in der ganzen Organisationsweise und dem Geist des freigewerkschaftlichen Holzarbeiterverbandes, der in Berlin seinen Hauptsitz hat, die Erklärung für die übergroße Arbeitslosigkeit in den Berliner Reihen des Holzarbeiterverbandes sehen. Die Erklärung, die in dem starken Zustrom der Holzarbeiter nach der Weltstadt mit ihren anscheinend hohen Arbeitsvertragsbedingungen die Ursache der großen Arbeitslosenziffern sucht, klingt indessen natürlicher."

Das Organ des ultramontanen Holzarbeiterverbandes ist selbstverständlich nicht so dumm, daß es die wahren Ursachen der Arbeitslosigkeit nicht erkennen könnte. Aber seine Aufgabe ist es, den Deutschen Holzarbeiterverband zu verleumden, und dieser Aufgabe sucht es mit allen Mitteln gerecht zu werden.

Gewerkschaftliches.

Widerwärtige Heuchelei.

Alljährlich begegnet man in den Spalten gewisser Preßorgane einem Artikel, in welchem mit dem Ausdruck tiefster Entrüstung auf die Tatsache hingewiesen wird, daß auch in den Gewerkschaften Unterschlagungen vorkommen. Bürgerliche Blätter, die auf Reputation halten, ignorieren solche Sudeleien, mit um so größerer Gier stürzen sich aber Preßorgane von der Art der „Arbeitgeber-Zeitung", der „Kreuz-Zeitung", der „Post" und ähnliches Gelichter auf solche Brocken. Als eigentliche Quelle geben sie in diesem Jahre den „Werkverein" an. Wir kennen dieses Blatt nicht, aber sein Name läßt schon erkennen, daß es sich um ein Organ der Gelben handelt, die den Verrat der Arbeiterinteressen als höchsten Grundsatz betrachten. Das ist natürlich die rechte Sorte, sich über die Korruption in den Gewerkschaften zu entrüsten.

In dem Geschreibsel wird u. a. erzählt, daß im Deutschen Holzarbeiterverband nach dessen eigenen Protokollen und Jahrbüchern in den Jahren 1898 bis 1908, also binnen 11 Jahren, 725 Unterschlagungen in Höhe von 57 529 Mk. vorgekommen sind. Vom Metallarbeiterverband wird mitgeteilt, daß er ein originelles Mittel erfunden habe, die durch Unterschlagungen verursachten Kassenausfälle zu decken. Nämlich sogenannte „Klemmscheine", gedruckte Formulare, wodurch jeder angestellte Kassierer oder Vertrauensmann sich verpflichten muß, etwa von ihm verübte Unterschlagungen allmählich abzuzahlen. „Ein netter Vertrauensbeweis für die „Genossen"!" bemerkt hierzu die „Kreuz-Zeitung", die dann weiter Angaben über Unterschlagungen in anderen Gewerkschaften bringt, welche den respektiven Protokollen entnommen sein sollen.

Was es mit den sogenannten „Klemmscheinen" des Metallarbeiterverbandes für eine Bewandtnis hat, brauchen wir hier nicht auseinanderzusetzen. Auch die „Kreuz-Zeitung" und ihre Vor- und Nachbeter sind nicht so dumm, um den wirklichen Sachverhalt nicht zu erkennen. Ebenso können wir auf eine Nachprüfung der angegebenen Unterschlagungsfälle verzichten. Die Tatsache, daß es nicht nur in der konservativen Partei Gauner gibt, sondern daß es auch in den Arbeiterorganisationen mitunter vorkommt, daß sich Leute an anvertrautem Gut vergreifen, ist leider nicht zu bestreiten. Aber die Arbeiterorganisationen unterscheiden sich in diesen Dingen sehr wesentlich von den Organisationen der Herrschenden. Würden alle Veruntreuungen von Staatsgeldern, in den Kassen bürgerlicher Organisationen, in den Privatunternehmungen der Besitzenden an die Oeffentlichkeit kommen, dann würde ein Sumpf bloßgelegt werden, der zum Himmel stinkt. Die Gewerkschaften spielen mit offenen Karten. Ueber jeden Pfennig, der durch ihre Hände geht, legen sie öffentlich Rechenschaft ab. Es ist deshalb eine bodenlose Gemeinheit, wenn die „Kreuz-Zeitung" schreibt: „Nur selten ist bürgerlichen Kreisen Gelegenheit gegeben, einen Blick in die sozialdemokratische Verwaltungspraxis zu werfen." Woher hat denn der Schmierfink, der das Elaborat zusammengesudelt hat, seine Kenntnis? Er sagt es ja selbst, daß er sie den Jahrbüchern und Protokollen der Gewerkschaften entnommen hat, also Publikationen, die jedermann zugänglich sind. Läßt sich etwa das gleiche von den Rechenschaftsberichten der Unternehmerorganisationen sagen? Nur ein glücklicher Zufall ermöglicht es hin und wieder einem Unberufenen, einen Blick hinter die Kulissen der Unternehmerorganisationen zu werfen.

Gerade der „Kreuz-Zeitung", dem Organ der feudalsten Junker, steht es besonders schön an, sich über die Korruption in den Gewerkschaften zu entrüsten. War es nicht der berufenste Vertreter der „Kreuz-Zeitungs"-Moral, der langjährige Chefredakteur dieses Junkerblattes, der Freiherr v. Hammerstein, der, ein notorischer Verbrecher, sich trotzdem lange Zeit in seiner Stellung halten konnte und erst dann preisgegeben wurde, als seine Verbrechen nicht mehr geheim zu halten waren. Am 22. April 1896 wurde Freiherr v. Hammerstein wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu drei Jahren Zuchthaus, 1500 Mk. Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. In seiner Verteidigungsrede führte der ehemalige „Kreuz-Zeitungs"-Redakteur damals aus:

„Ein Mann, der wie ich im öffentlichen Leben gestanden und hinter die Kulissen geschaut hat, würde wohl leicht Sachen zur Sprache bringen können, die meine Person in ein besseres Licht stellen würden, als der Staatsanwalt es getan. Ich verzichte aber darauf, weil hierbei Sachen zur Sprache gebracht werden müssen, die den Gegnern willkommenen Stoff zu großem Skandal bieten würden."

Diese Andeutungen genügen wohl, um erkennen zu lassen, daß man in den Kreisen der Besitzenden sehr viel Korruption zu verbergen hat. Und es wird alles sorgfältig vertuscht, bis es nicht mehr geht. Erst dieser Tage ist der Berliner Rechtsanwalt Bredereck nach riesigen Veruntreuungen durch die Lappen gegangen, und er wird jetzt steckbrieflich verfolgt. Dieser Mann war bis in die letzte Zeit eine hervorragende Leuchte der konservativen Partei, für welche er noch bei den letzten Reichstagswahlen kandidiert hat. Um Beispiele für die Korruption in bürgerlichen und feudalen Kreisen zu suchen, braucht man sich aber nicht an die Hammerstein und Bredereck zu halten. Jeden Tag bringen die Zeitungen Mitteilungen über geborstene Ordnungsstützen, über Leute, die sich nicht genug über die Schlechtigkeit der Arbeiter entrüsten konnten, selbst aber recht kühne Griffe in die ihnen anvertrauten Kassen getan hatten.

Ein weiterer Unterschied besteht aber noch zwischen den Defraudanten aus den besitzenden Klassen und den ungetreuen Gewerkschaftsfunktionären. Bei letzteren handelt es sich meist um sehr geringfügige Beträge und häufig ist es bittere Not, die sie dazu verführt, sich an den ihnen anvertrauten Kassen zu vergreifen. Die Defraudanten aus bürgerlichen Kreisen haben dagegen in der Regel ein reichliches Auskommen, und der Hunger ist es wohl niemals, der sie zu dem Verbrechen treibt, bei dem es sich oft um riesige Summen handelt.

Es liegt uns natürlich völlig fern, Unterschlagungen an Gewerkschaftskassen zu beschönigen. Wer aber ehrlich sein will, muß zugeben, daß die Zahl der Veruntreuungen in den Gewerkschaften und auch die veruntreuten Summen verhältnismäßig klein sind. An jedem Ort gibt es eine große Zahl von Vertrauensleuten, die Gewerkschaftsgelder einziehen, um sie an die zuständigen Kassen abzuführen. Wenn sich unter dieser Menge von Personen auch einmal ein räudiges Schaf findet, dann berechtigt das niemand, sich über die Korruption in den Gewerkschaften zu entrüsten. Wer es dennoch tut, und zwar in der Weise, wie es im vorliegenden Fall geschieht, macht sich einer widerwärtigen Heuchelei schuldig. Aber nichtsdestoweniger müssen wir bemüht sein, Veruntreuungen an Verbandsgeldern völlig zu beseitigen. Die Kassenkontrolle kann gar nicht streng genug erfolgen. Die Revisoren in den Zahlstellen insbesondere mögen aus den gegen uns erhobenen Anwürfen erkennen, welche große Verantwortung auf ihnen lastet. Sie können durch energische Wahrnehmung ihrer Funktionen sehr viel dazu beitragen, daß der geheuchelten Entrüstung über die Korruption in den Gewerkschaften völlig der Boden entzogen wird.

Christliche Gewerkschaften von Unternehmergnaden. Daß die Gründung christlicher Gewerkschaften nicht im Interesse der Arbeiter, sondern der Unternehmer liegt, haben jetzt wieder einmal christliche Agitatoren in Bautzen durch ihr Verhalten mit aller Deutlichkeit gezeigt. Um dort den christlichen Organisationen Eingang zu verschaffen, wandten sie sich nicht, wie das selbstverständlich sein müßte, an die Arbeiter, sondern an die Unternehmer, gegen die sich doch eigentlich die Interessenvertretung einer Gewerkschaft richten muß. Ein Pastor Berg und ein Hauptmann a. D. Klemm in Bautzen luden die für würdig Befundenen in einem als „vertraulich" bezeichneten Schreiben zu einer Versammlung auf Mittwoch, den 19. Juni, nachm. 4 Uhr, ein. Der christliche Arbeitersekretär Vogt aus Dresden referierte zunächst über: „Die Vorgänge in der deutschen Arbeiterbewegung und die christlich-nationale Arbeiterschaft". Die Anwesenden, etwa 50 Personen, waren zum größten Teil Kleinmeister. Ihnen ging man mit der Bitte um den Bart, dem christlichen Sekretariat die Adressen der „zuverlässigen" Unorganisierten zu besorgen, während ein mitgekommener Oberregierungsrat Hübner gar den Vorschlag machte, nach Dresdener Muster (!) Gelder zu sammeln und dem christlichen Sekretariat für die Hausagitation zur Verfügung zu stellen.

Erst nach dieser Einführung bei den Arbeitgebern traten die Herren Christen in einer Versammlung an die Oeffentlichkeit, die aber trotz der Mobilmachung des Militärvereins, des katholischen Männer- und des Jünglingsvereins nur mäßig besucht war. Die beiden Reichsverbandsreden der Sekretäre Schmidt-Berlin und Vogt-Dresden konnten aber den ungünstigen Eindruck nicht verwischen, den die Bekanntgabe ihrer „Vorbereitungsarbeiten" unsererseits notwendigerweise hervorrufen mußte. Demgegenüber hat eine stark besuchte Versammlung unseres Gewerkschaftskartells gezeigt, daß solcher Arbeiterverrat hier keinen Boden findet.

Diese Vorgänge in Bautzen geben aber einen allerliebsten Einblick in die christlichen Agitationsmethoden: Christliche Gewerkschaften gegründet mit Unternehmerhilfe und Unternehmergeld! Solche Organisationen dürfen freilich keine Arbeiterinteressen ernsthaft vertreten.

Ein aufgehobenes Klassenurteil. Gelegentlich eines Hafenarbeiterstreiks in Havre in Frankreich wurde ein angetrunkener Streikbrecher, der mit ebenfalls betrunkenen Streikenden in Streit geraten war, von diesen erschlagen. Daraufhin wurde nicht nur gegen die Täter, sondern auch gegen den Sekretär des Streikkomitees Durand Anklage erhoben und tatsächlich wurde dieser zum Tode verurteilt. Obwohl einwandfreie Zeugen, insbesondere auch der Polizeikommissar, der alle Versammlungen der Streikenden überwacht hatte, aussagten, daß Durand stets zur Ruhe und Mäßigung gemahnt habe, schenkten die Richter den Belastungszeugen, zweifelhaften Subjekten, Glauben, die auf Wunsch der Reeder aussagten, daß Durand über das Todesurteil gegen den getöteten Dongé in einer öffentlichen Versammlung habe abstimmen lassen.

Ein Proteststurm gegen das furchtbare Klassenurteil hatte zur Folge, daß Durand zunächst begnadigt wurde. Jetzt, nach zwei Jahren, kam die Sache erneut vor den Kassationshof zur Verhandlung. Einwandfrei wurde hier die Unschuld Durands nachgewiesen und auch vom Staatsanwalt anerkannt. Das ungerechte Urteil wurde kassiert. Durand selbst hat allerdings von dieser Wendung keinen Vorteil. Infolge der ausgestandenen Qualen ist er irrsinnig geworden, und das neue Verfahren, welches nach dem Spruch des Kassationshofes nach seiner Gesundung eingeleitet werden soll, wird wohl nie stattfinden.

Unternehmerbewegung.

Der Handwerks- und Gewerbekammertag,

der diesmal am 13. und 14. August in Würzburg tagte, ist die Vertretung der Zünftler und Mittelständler. Fortschrittliche Gedanken kann man von einer solchen Körperschaft nicht erwarten, dagegen ist es selbstverständlich, daß die Regierung der Tagung ein lebhaftes Interesse entgegenbringt. Sowohl die Reichsregierung als auch die Regierungen der meisten Bundesstaaten hatten sich durch höhere Beamte vertreten lassen. Die erste Tat des Handwerks- und Gewerbekammertages war die einstimmige Annahme einer Resolution, in welcher ein Streikbrecher-Schutzgesetz verlangt wird. Vorher hatte der Generalsekretär Dr. Meusch-Hannover eine Rede gehalten, in welcher er unter stürmischem Beifall forderte, endlich mit der Sozialpolitik aufzuhören.

Das Geschrei nach einem Gesetz zum Schutz der Arbeitswilligen tönt jetzt aus allen Ecken des Reiches wieder; es vergeht kaum eine Versammlung einer Unternehmerorganisation, ohne daß diese Forderung erhoben wird. Es hätte deshalb etwas gefehlt, wenn diese Versammlung von berufenen Vertretern des Rückschritts es unterlassen hätte, den gleichen Ruf zu erheben. Weitere Beschlüsse beziehen sich auf die Reform des Submissionswesens und auf die gesetzliche Regelung des Tarifvertragswesens. Daß den Handwerkern und Mittelständlern die Entwickelung der Konsumvereine ein Dorn im Auge ist, weiß man. Das Genossenschaftswesen hat nach Ansicht dieser Leute nur insoweit Berechtigung, als es dazu dient, den kleinen Handwerkern und Krämern im Konkurrenzkampf zu helfen. Die Konsumvereine halten sie für schädlich und ihre Anträge laufen darauf hinaus, diese Organisationen auf dem Wege der Gesetzgebung totzuschlagen. Eine angenommene Resolution bezieht sich auf die gesetzliche Regelung des privaten gewerblichen Schulwesens, eine andere auf eine Reform des Ausstellungswesens. Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Meisterprüfung an Fachschulen.

Großes Aufsehen erregte ein Zusammenstoß, den der Obermeister Rahardt, der in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Berliner Handwerkskammer an der Versammlung teilnahm, mit den Regierungsvertretern hatte. Herr Rahardt hatte unter dem Beifall seiner Zuhörer über das staatliche Submissionswesen gesprochen. Als er geendet, erhob sich zu aller Ueberraschung der preußische Regierungsvertreter Dr. Franke und erklärte, daß er auf das entschiedenste den Vorwurf zurückweisen müsse, daß preußische Beamte die Notlage des Handwerks ausbeuten und ausnützen. Statt nun zusammenzuknicken, erklärte Herr Rahardt, daß er den Vorwurf, daß die Baubehörden die Notlage des Handwerks ausnützen, nicht zurücknehmen könne. Nun wiederholte sich die Komödie, die der Chef und das Vorbild des preußischen Regierungsvertreters, der große Bethmann-Hollweg, vor kurzem im Reichstag aufgeführt hatte: Unter der Führung des preußischen, geheimen Oberregierungsrates Dr. Franke verließ der ganze Schwarm der Regierungsvertreter den Saal.

Entsetzen malte sich auf den Gesichtern der ehrbaren Obermeister und ihrer getreuen Syndici, aber nicht umsonst hatte man den hannoverschen Oberklempnermeister Plate zum Vorsitzenden gewählt. Hier zeigte es sich, daß der König von Preußen seinerzeit einen guten Griff getan hatte, als er diesen Blechschmied in die Reihe der Herrenhäusler versetzte. Spornstreichs lief Herr Plate den ausreißenden Regierungsmännern nach, und inständigst bat er sie, doch noch ein wenig im Vorzimmer zu verweilen. Gerührt willfahrten sie seinen Bitten. Alsdann übernahm Herr Plate wieder das Präsidium und auf seinen Wunsch erklärten die Versammelten, die eben noch Herrn Rahardt zugejubelt und ihn mit Beifall überschüttet hatten, einstimmig, daß sie dessen Ausdruck mißbilligen. Nachdem so die Ehre der preußischen Beamten wieder repariert war, kehrten die Regierungsvertreter, von Herrn Plate auf das freudigste begrüßt, wieder an ihre Plätze zurück und alles war wieder gut.

Wenn man den Zwischenfall objektiv betrachtet, muß man anerkennen, daß Herr Rahardt hierbei zweifellos die beste Figur macht. Ob seine Auftraggeber von der Berliner Handwerkskammer es wagen werden, ihm öffentlich diese Anerkennung auszusprechen, ist allerdings fraglich, denn das Verhalten der Teilnehmer des Handwerkskammertages bei dem Zwischenfall hat ja deutlich gezeigt, daß die wackeren Handwerksritter es im kritischen Augenblick nie versäumen, den besseren Teil der Tapferkeit zu wählen.

Eingesandt.

An die Stuhlarbeiter Deutschlands!

Den Kollegen hierdurch zur Mitteilung, daß in den letzten Tagen an alle Zahlstellenverwaltungen, wo Stuhlarbeiter beschäftigt werden, eine Broschüre gesandt wurde. Dieselbe enthält den Arbeitsvertrag und die Kalkulationstabellen, welche die Kollegen im Geringswalder Bezirk mit dem Arbeitgeberverband abgeschlossen haben. Wir ersuchen die Kollegen, die Kalkulationstabellen recht genau durchzugehen. Sie werden in denselben manches finden, was auch sie zur Anwendung bringen können, insbesondere werden die Kollegen, wo noch schlechtere Verhältnisse sind, bei der Kalkulation neuer Muster sehr oft in der Lage sein, dem Unternehmer sagen zu können, im Geringswalder Bezirk bekommen unsere Kollegen für den Stuhl auf Grund des abgeschlossenen Vertrags so und so viel.

Sollten wir eine Zahlstelle bei dem Versand übergangen haben, dann bitten wir um Mitteilung, daß wir das Versäumte nachholen können.

Zentralkommission der Stuhlarbeiter Deutschlands.
J. A.: R. Wustlich-Rabenau.

Konferenz der Kamm- und Stockarbeiter.

Der Anregung der Berliner Kollegen, eine Konferenz für die Kamm- und Stockindustrie einzuberufen, kann wohl jeder in diesem Berufe Beschäftigte nur zustimmen. Aber nicht nur die Kamm- und Stockmacher sollten dort vertreten sein, sondern es sollte auch ein altes Stiefkind unseres Verbandes dabei nicht vergessen werden, nämlich die Horn-Galanteriearbeiter und speziell die Bestecknacher, wie die Erlanger Kollegen schon richtig angeführt haben. Keine Branche unseres Verbandes hat eine Aufrüttelung so notwendig, wie die Bestecknacher. Dazu gehört es natürlich in erster Linie, mit ihnen Fühlung zu bekommen. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen, die in den Horn-Galanteriewerkstätten bestehen, spotten zumeist jeder Beschreibung. Alle Sparten unseres Verbandes haben in den letzten Jahren versucht, und meistens mit Erfolg, ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern, nur die Hornarbeiter und Bestecknacher halten zum größten Teil noch ihren Winterschlaf. Das Bedauerlichste dabei ist, daß ein großer Prozentsatz davon jahrelang organisiert ist, aber teils aus Bequemlichkeit und zum größeren Teil aus Gleichgültigkeit wird nicht einmal der Versuch gemacht, die Arbeits- und Lohnverhältnisse auch für unsere Branche zu heben. Wo dies aber doch einmal geschieht, stößt man natürlich auf den größten Widerstand der Fabrikanten, welche dann nicht verfehlen, auf die große Schmutzkonkurrenz in anderen Orten hinzuweisen. Deshalb wäre es dringend notwendig, wenn sich möglichst viel Kollegen zu dieser abzuhaltenden Konferenz äußern würden, um dazu beizutragen, daß wir mit dabei berücksichtigt würden. Vielleicht ließen sich dann wenigstens durch eine (und wenn es möglich wäre, gesonderte) Aussprache Richtlinien finden, wie sich unsere Lage allgemein verbessern ließe.

Erich Vogler, Bestecknacher, Nürnberg.

An die Kammarbeiter!

In einigen Wochen wird der Geschäftsgang in der Kamminduslrie besser sein. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß wir eine gute Konjunktur bekommen. Wie nützen wir nun die gute Konjunktur für uns am besten aus? Wo eine gute organisierte Arbeiterschaft vorhanden ist, ist die Frage bald gelöst, aber auch an den anderen Orten wäre es wohl möglich, die größten Mißstände zu beseitigen. Deren gibt es aber überall, hier werden Strafen verhängt wegen sogenannter Vergehen, kein Arbeiter weiß, was mit den Strafgeldern angefangen wird, dort müssen die Arbeiter für Materialien mehr bezahlen als der richtige Wert ist. Weg mit solchen Verhältnissen! Die Unternehmer werden bald mit dem Verlangen nach Ueberstunden an die Arbeiter herantreten, da muß mindestens ein Viertel des durchschnittlichen Stundenverdienstes als Aufschlag gefordert werden. Wer aber gar nach vollbrachter Tagesarbeit noch Arbeit mit nach Hause nimmt, schädigt seine Kollegen. Eine dringende Bitte ergeht an die Zahlstellen, wo Kammarbeiter in Betracht kommen, sich dieser besonders anzunehmen, wo die Löhne zu niedrig sind, empfiehlt es sich, ihnen die Lokalbeiträge für die erste Zeit zu erlassen.

Die Anregung der Branchenkommission in Berlin, eine Konferenz abzuhalten, entspricht einem alten Wunsche. Allein die Anregung hat genügt, etwas mehr Leben unter die Kammarbeiter zu bringen, wird dann das Ergebnis einer Konferenz in der Agitation gut ausgenützt, kann der Erfolg nicht ausbleiben. G. M., Darmstadt.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2, bezogen werden.

Der Arbeitsvertrag des gewerblichen Arbeiters und Betriebsbeamten. Der gewerbliche Lehrvertrag von H. Mattutat, Arbeitersekretär in Stuttgart. Verlag der Buchhandlung der „Schwäbischen Tagwacht" in Stuttgart.

Die Broschüre will dem Arbeiter in leicht verständlicher Sprache das notwendigste Wissen über die gesetzlichen Bestimmungen vermitteln, die für den gewerblichen Arbeitsvertrag maßgebend sind. Da sie sich von allem gelehrten Beiwerk freihält, ist sie wohl geeignet, ihren Zweck zu erfüllen. Die als Anhang beigegebenen Formulare und Beispiele zu Anträgen und Klagen werden manchem willkommen sein.

RVO. Praktischer Führer durch die Reichsversicherungsordnung. Verfaßt von den Arbeitersekretären Gülbenberg und Kleeis in Halle a. S., Mössinger und Undeutsch in Magdeburg. Neue Auflage. Verlag der Buchhandlung Volksstimme, Magdeburg. Preis 75 Pf.

Die um Mitte des Vorjahres erschienene erste Auflage dieses Führers ist schnell abgegangen. Mit der neuen Ausgabe konnte eine Erweiterung des Textes verbunden werden und gibt nun das schmucke Heftchen einen leichten Ueberblick über die Neuordnung des Arbeiterversicherungswesens.

Krupp und die Arbeiterklasse. Unter diesem Titel gibt das Parteiblatt in Essen eine Broschüre heraus, die wegen ihrer Beziehung zur Jahrhundertfeier der Firma Krupp sehr zeitgemäß ist. Die Schrift ist zum Preise von 20 Pf. zu haben. Der Verlag ist Franz Gemoll u. Co., Arbeiterzeitung, Essen-Ruhr.

Verband der Friseurgehilfen. Protokoll der Verhandlungen des 11. Verbandstages zu Berlin, 1912. Selbstverlag des Verbandes.

Verband der Schneider und Schneiderinnen. Bericht des Vorstandes an den Verbandstag 1912 in Köln. Verlag H. Stühmer, Berlin SO. 16.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter

(E. H. 3 in Hamburg).

Bekanntmachung des Schiedsgerichtes.

Gemäß § 22 des Kassenstatuts (ab 1. Oktober 1912 § 21 der Satzung) gibt das in letzter Generalversammlung zu Heilbronn a. Neckar gewählte Schiedsgericht nachstehende Geschäftsordnung bekannt:

1. Als Obmann ist der Unterzeichnete, als dessen Stellvertreter Schiedsrichter H. Haake gewählt worden. Als Protokollführer fungiert Schiedsrichter P. Maue.

2. Das Schiedsgericht hält je nach Bedarf seine Sitzungen ab.

3. Derjenige, welcher das Schiedsgericht zur Entscheidung anruft, wird von dem stattfindenden Termin mit Angabe des Sitzungslokals frühzeitig durch Ladung (welcher eine Postkarte mit dem Vermerk: „Ladung zum Termin rechtzeitig erhalten", beigefügt ist, welche genau ausgefüllt sofort zurückgesandt werden muß, weil sonst in der Sache nicht verhandelt wird) in Kenntnis gesetzt, damit er in der Lage ist, für seine Verteidigung Sorge zu tragen oder selbst zu erscheinen.

Erfolgt trotz nochmaliger Aufforderung die Einsendung der Terminskarte innerhalb einer Woche nicht, dann tritt der Vorstandsbeschluß in Kraft, und zwar betreffs der Unterstützung und des Ausschlusses sofort, bezüglich der Ordnungsstrafen unter Hinweis auf § 6 Ziffer 3 des Kassenstatuts (ab 1. Oktober 1912 § 3c der Satzung).

Reisekosten und Entschädigungen an die Kläger oder deren Vertreter werden nicht vergütet. Das Verfahren vor dem Schiedsgericht ist gänzlich kostenfrei.

4. Die Entscheidungen des Schiedsgerichts werden in gleicher Sitzung veröffentlicht, in welcher die Sache verhandelt und zu Ende geführt wird. Die Verhandlungen sind öffentlich.

5. Ist bei Aufruf der Sache der Kläger oder ein Vertreter desselben nicht zugegen, wird unbeschadet dessen in die Verhandlung eingetreten und nach Lage der Akten verhandelt.

6. Zum Sitzungstermin hat ein Vertreter des Vorstandes, welcher zu laden ist, zu erscheinen.

7. Dem Kläger steht das Recht zu, sich eines beliebigen Vertreters, welcher mit Vollmacht versehen ist, zu bedienen. Uebrigens vertreten zwei Schiedsrichter (welche vorher durch Loszieh ung bestimmt werden) den Kläger und zwei die Beklagte.

Kann in dem ersten Termin die betreffende Sache nicht endgültig erledigt werden, und zwar um deswillen nicht, weil inzwischen weitere Beweiserhebung stattzufinden hat, so ist der Vertreter zum nächsten Termin zu laden. Ist die Sache zur nächsten Sitzung vertagt, so gilt die Ladung als erlassen, wenn der Obmann des Gerichts den Termin der Sitzung bestimmt.

8. Die Entscheidungen werden dem Kläger ordnungsmäßig und portofrei behändigt; dieselben sind von sämtlichen Schiedsrichtern oder deren Beauftragten zu unterzeichnen.

9. Berufungen gegen Vorstandsentscheidungen sind an die Adresse des Obmanns des Schiedsgerichts zu richten unter Beachtung des § 21 Ziffer 2 des Kassenstatuts und gleichzeitiger Einsendung des Vorstandsbeschlusses. (Ab 1. Oktober 1912 § 20 Ziffer 3 der Satzung.)

10. Weitere Ausführungen und Aenderungen der Geschäftsordnung behält sich das Schiedsgericht vor.

G. Hildebrand, Hamburg 19, Bellealliancestr. 44 III.

Anzeigen.

Anklam. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, werden ersucht, zuvor bei dem Bevollmächtigten Wilh. Kruth, Greifswalderstr. 11, Erkundigung einzuholen. Umschauen ist verboten.

Brandenburg a. H. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Neust. Markt 2. Umschauen und schriftliche Anfragen beim Unternehmer sind streng zu meiden.

Braunschweig. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich nur im Bureau, Werder 32, II. Umschauen, Benutzung des städtischen Nachweises sowie eventl. der Inserate ist strengstens verboten.

Darmstadt. Arbeitsnachweis Bismarckstraße 19. Umschauen streng verboten.

Erfurt. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen für Erfurt und Umgebung befindet sich nur Hirschlachufer 29, geöffnet 6—8 abends. Briefliche Angebote bei den Unternehmern oder Benutzung anderer Nachweise, sowie Umschauen ist streng verboten.

Frankfurt a. Main. Der Arbeitsnachweis befindet sich im Bureau, Allerheiligenstr. 51 I, geöffnet vormittags von 9—10 Uhr, nachmittags von 3½—4 Uhr. Vermittlung aller in der Holzbranche tätigen Arbeiter, als Bau-, Möbel-, Maschinen-, Modell- und Kistenschreiner, Bürsten-, Pinsel- und Rahmenmacher, Glaser, Drechsler, Vergolder, Wagner (Stellmacher) und die in diesen Berufen beschäftigten Maschinen- und Hilfsarbeiter. Vermittelung für die Stadt und nach auswärts. Umschauen streng verboten.

Leipzig. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Volkshaus, Zeitzerstr. 32. Für die Arbeitsvermittlung gelten besondere Bestimmungen. Umschauen und schriftliche Anfragen sind nicht gestattet. Die zugereisten Kollegen haben sich in erster Linie im Zahlstellenbureau zu melden.

Mainz. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Heidelbergerfaßgasse 15, Hth. part. Umschauen ist verboten.

Mannheim-Ludwigshafen. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich nur im Büro R 3, 14 II. Umschauen, sowie die Benutzung des städtischen Arbeitsnachweises und des Arbeitsnachweises der Industrie ist strengstens verboten.

Oldenburg i. Gr. Der Arbeitsnachweis befindet sich nur im Gewerkschaftshause, Kurwickstr. 2. Derselbe ist geöffnet abends von 6—7 Uhr, Sonntags von 11½—12½ Uhr.

[illegible] Der städtische Arbeitsnachweis ist für Verbandsmitglieder gesperrt. Umschauen ist streng untersagt.

Rabenau. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen befindet sich im Bureau, Hauptstr. 18, Eingang Mittelgasse, 1. Etage. Geöffnet von 11—1 und 5—7 Uhr. Umschauen ist verboten.

Saalfeld a. Saale. Kollegen, die hier in Arbeit treten wollen, sind streng verpflichtet, nur unseren Arbeitsnachweis zu benutzen. Derselbe befindet sich beim Kollegen Messe, Schwarmgasse 25. Die Arbeitsvermittelung erfolgt abends 7—8 Uhr, daselbst wird Reiseunterstützung ausgezahlt. Umschauen streng verboten.

Stade. Die Arbeitsvermittelung erfolgt in der Herberge zur Heimat, abends 7—8 Uhr. Umschauen ist streng verboten.

Tangermünde. Die Arbeitsvermittelung aller Branchen geschieht nur durch die Lokalverwaltung, Schemmenstr. 17. Umschauen verboten.

Wetzlar. Unser Verkehrslokal befindet sich nicht mehr im Haferkasten, sondern bei M. Jordan, Lahnkirche. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung bei Kollegen Karl Munzig, Inselstraße 2.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich beim Kollegen Eimer, Hermannstr. 22, vorn part. Umschauen ist strengstens verboten. Die Reiseunterstützung wird im Gewerkschaftshaus, Wellritzstraße 41, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7—8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen mittags von 12—1 Uhr.

Zuffenhausen. Die zureisenden Kollegen, welche hier in Arbeit treten wollen, werden ersucht, sich zuvor Auskunft einzuholen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen bei dem Bevollmächtigten Chr. Schönleber, Wilhelmstr. 57 a, II, oder bei dem Kassierer Franz Kaiser, Kirchtalstr. 31, pt. Letzterer erteilt Auskunft über Arbeitsvermittlung und zahlt Reiseunterstützung. Werktags abends 6—8 Uhr, Sonntags 11—1 Uhr. Das Umschauen ist unbedingt zu unterlassen.

Hans Schmid, Tischler, geb. 29. 5. 1890 in Hof (Bayern) wird ersucht, seine Adresse **sofort** an die Zahlstelle Treuen zu senden. Kollegen, die seinen Aufenthalt wissen, werden gebeten, die Adresse **telegraphisch** zu senden, die Kosten werden von der Zahlstelle Treuen ersetzt. Karl Prochaska, Treuen (Vogtl.), Moltkestr. 23 b.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

:: Zahlstelle Kirchheim-Teck ::

Sonntag, den 25. August, im „Gasthaus zur Wilhelmshöhe“:

20 jähriges Stiftungs-Fest

unter Mitwirkung des Arbeitergesangvereins „Fortuna“ und der hiesigen Stadtkapelle.

Hierzu laden wir die hiesigen Kollegen und die der benachbarten Zahlstellen nebst ihren Angehörigen freundlichst ein.

Die Lokalverwaltung.

---

6 tücht. Tischler auf eins., eichene Büfetts, Schreibtische, Bücherschränke, Umbauten, Anrichten u.s.w. und ein **Polierer,** der auch im Beizen firm ist, finden dauernde Beschäftigung bei **Karl Schmidt,** Möbelfabrik mit Dampfbetrieb **Wriezen** a. O., Frankfurterstr. 34.

---

2 Tischlergesellen stellt ein
F. Bischoff, Bau- und Möbeltischlerei
Wieda am Harz.

---

2 **Tischler** auf Bauarbeit sofort gesucht. **Hubert Breuer, Lüdenscheid** (Westf.).

---

2 **Bautischler** auf Türen und Fenster und 1 **Möbeltischler** finden dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn und Akkord. **Paul [illegible],** Baugeschäft, **Mehlsack** (Ostpr.).

Tüchtige **Möbel-** und **Bautischler** für dauernde Arbeit gesucht von
Christ & Quarck, Gotha,
vorm. T. Hoffmeister & Comp.

Suche zwei tüchtige **Möbeltischler.**
Aug. Trenkhahn, Tischlermeister
Techentin bei Ludwigslust (**Mecklenburg**).

---

2 tüchtige **Tischlergesellen** auf Bau- und Möbelarbeit für dauernde Beschäftigung gesucht. **W. Bäucke,** Mech. Bau- u. Möbeltischlerei, **Northeim** (Hann.), Bahnhofstr. 20.

---

2 tücht. **Bau- u. Möbeltischler** sofort für dauernde Arbeit ges. **Gust. Brasin,** Tischl. m. Kraftbetr., **Tätzschwitz,** Kr. Hoyerswerda.

Einen **Tischler** auf Bauarbeit stellt sof. ein **W. Holz,** Tischlermeister, **Marnitz** (Meckl.).

Maschinentischler sofort für dauernd gesucht. **Liebau & Co.,** Möbelfabrik, **Altenweddingen** bei Magdeburg.

Bautischler sucht sofort bei hohem Lohn **Karl Balfanz, Bärwalde** in Pommern Neustettinerstr. 200.

3—4 saubere **Bautischler** stellt noch sofort ein (Kost und Logis außerm Hause) **Bernhard Bauer,** Bautischlerei mit Kraftbetrieb, **Fürstenwerder** (Uckermark).

Gute **Möbeltischler** für dauernde Beschäftigung gesucht.
H. Fritsche & Co., Liegnitz.

Tüchtige **Tischlergesellen** auf gute eichene Möbel stellt sofort ein
Oswald Großpietsch, Möbel-Fabrik
Frankenstein, Schlesien.

Tüchtige **Tischler** auf furnierte Arbeiten (Tische) sucht
Möbel-Fabrik-Lugknitz
bei Bad Muskau (Ob.-Lausitz).

---

3 tüchtige Bau- u. **Möbeltischler** stellt sofort ein für dauernde Beschäftigung
Carl Rohde, Tischlerei mit Kraftbetrieb
Friedland i. Meckl.

Tüchtige **ältere Tischler** finden sofort dauernde Beschäftigung.
Franz Selle & Sohn, Möbelfabrik
Zörbig, Bez. Halle a. S.

---

2 tüchtige **Bautischler** für dauernd stellt noch ein
R. Wiwjorra, Fabrik mit Kraftbetrieb
Konitz (Westpr.).

Tüchtige **Tischlergesellen** auf Bau und bessere Möbel stellt sofort ein bei 37 bis 41 Pf. Stundenlohn. **Fritjof Schwartz,** Dampftischlerei, **Teterow** (Meckl.).

Geübte **Tischler** auf bessere furnierte Schlafzimmer sucht
Adlung, Möbelfabrik, **Schleusingen.**

Hutform-Tischler

für dauernd gesucht.

Jean Bergen,

Frankfurt a. M., Jordanstr. 74

---

1 tüchtiger **Hutformentischler** zum sof. Eintritt gesucht. **Wasser-Sohn,** Hutformen und Werkzeugfabrik, **Stuttgart.**

Mehrere tüchtige **Stuhlschreiner** finden dauernde Arbeit. **Richard Fischer, Konstanz** a. Bodensee, Hüetlinstr. 30.

Tüchtige **Holz- od. Galanteriedrechsler** für dauernde Beschäftigung und guten Lohn per sofort gesucht. **Reich, Goldmann & Co.,** Celluloidwarenfabrik, **Offenbach a. M.**

Einige geübte **Hartgummidrechsler** finden sofort dauernde Beschäftigung.
Gebrüder Merten, Gummersbach, Rhl.

Geübte **Hartgummidreher** auf Füllfederhalter-Reparaturen gesucht.
Heidelberger Federhalterfabrik
Koch, Weber & Co., Heidelberg.

Gesucht tüchtiger Bilder-

Rahmenschneider

der mit Kreissäge vertraut ist. **Hermann Kruse & Co., Hamburg,** Brüderstr. 24/26.

---

1 **Korbmachergeselle** auf Wasch- u. Reisekörbe bei hohem Lohn für sofort gesucht.
G. Berndt, Korbmachermeister,
Neusalz a. O., Kl. Gasse 13.

Tüchtiger **Korbmacher** auf Leistenmöbel gesucht. **Josef Kochs, Düsseldorf,**
Duisburgerstr. 23.

---

2 tücht. **Korbmacher** a. weiß u. grün Geschl. stellt f. dauernd ein. Organisierte bevorzugt. **H. Poppe, Kuttelberg,** Oesterr.-Schlesien.

2—3 Korbmacher auf grüne Mattarbeit stellt sofort ein. Winterarbeit wird zugesichert. **E. Hilse, Wolgast.**

---

2 Korbmacher auf Mattarbeit werden sofort eingestellt. Wochenverdienst 20—30 Mk.
F. Paetzold, Rothenburg (Oder).

Ordentlicher **Korbmacher** für dauernd und Winterarbeit auf Weißgeschlagen kann sofort eintreten. Reisevergütung nach Uebereinkunft.
Friedr. Köpke, Wittenburg, Meckl.

Jüngeren **Korbmachergehilfen** auf Mattarbeit bei hohem Lohn stellt sofort ein
Alfred Müller, Dobitschen, S.-Altenb.

Suche **sofort einen Korbmachergesellen,** hauptsächl. für Rohrarbeit. Dauernde Arbeit.
J. Brockstedt, Itzehoe.

Eine gutgehende **Kundschaftstischlerei** in **Hamburg,** in der Nähe des Hauptbahnhofs, ist wegen Uebernahme eines anderen Unternehmens zu verkaufen. **Baumeisterstr. 21 III.**

Einem tüchtigen Stellmacher wird Gelegenheit geboten, sich in einem guten ländlichen Orte selbständig zu machen. Die Werkstelle wird, wenn der Betreffende nicht das nötige Vermögen hat, direkt beim Schmiedemeister erbaut. Maschinen mit elektr. Betrieb werden auch gestellt. Bedingung: Meisterprüfung und ein wenig Vermögen. Offerten unter **A. K. 315** an die Exped. dieser Zeitung.

Fabrikräume m. Holzbearbeitungsmaschinen, elektrisch, sofort zu verm. **Berlin-Britz,** Bürgerstr. 15.

Gesucht für Fabrik **neue Idee** oder **gute Erfindung,** möglichst Holzwarenbranche, Massenartikel usw.
Off. unt. **H. Z. 9583** an **Haasenstein & Vogler, Berlin W. 8.**

Perlmutterknöpfe kauft gegen sof. Kasse **Paul Goldschmidt, Hamburg 11.**

Der Kastenmacher

geometrisch erläutertes, fachwissenschaftl. Werk. Vollständ. Abhandl. der Konstrukt. d. Windschutzhauben (neu) von J. Feldwabel, Wien. Zu beziehen durch d. Vertreter **Joh. Maier, Obertürkheim bei Stuttgart,** Bergstr. 7, I.

Bleistifte und Maßstäbe „Solidarität“ nur mit meinem Namen echt.
Jean Blos, Stein-Nürnberg.

Vom

Fachblatt für Holzarbeiter

sind noch einige gebundene Exemplare des Jahrgangs 1911 zu haben. Auf 240 Seiten besten Kunstdruckpapiers ist alles Wissenswerte aus dem umfangreichen Gebiete der Holzbearbeitung zusammengetragen, wobei die kunstgewerbliche, wie die technische Entwickelung gleichmäßig Berücksichtigung fanden.

Aus dem reichhaltigen Inhalt des

:: Jahrganges 1911 ::

heben wir besonders hervor:

Die Ausstellung dänischer Möbel im Berliner Kunstgewerbemuseum.
Die Konstruktion der Spieltische.
Was der Tischler vom Leim wissen muß.
Konstruktion und Gestaltung der Tischlereierzeugnisse: Rahmenkonstruktionen.
Kantig gedrehte Drechslerarbeit.
Vom Aufbau der Sessel.
Die Befestigung polierter Türfutter.
Die neue Fabrikanlage der Deutschen Werkstätten in Hellerau.
Die neue Leimfügemaschine.
Aus der Intarsiatechnik: Holz- und Metalladern.
Türstockbefestigung ohne Blindstock.
Das Maßnehmen im Bau.
Die Werkzeuge des Tischlers.
Einfache Wohnungseinrichtungen.
Der Schrank in geschichtlicher Betrachtung.

Die abgeschlossenen Jahrgänge haben dauernden Wert und eignen sich besonders auch zu **Geschenkzwecken.** Der **Jahrgang 1911** kostet in elegantem Leinenband 5,50 Mk. Neu eintretenden Lesern kann das zweite Vierteljahr 1912 jetzt noch nachgeliefert werden. Bestellungen richte man an die Ortsverwaltungen oder an die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Berlin C., Neue Friedrichstraße 2.

Alles zur **Laubsägerei**
Kerbschnitt und Holzbrandmalerei
liefert allerbilligst
J. L. Hahn, Marxdorf 11 (Pfalz)
Katalog gratis und franko.

Quittungs-Marken und Kautschuk-Stempel
liefert seit 30 Jahren
Jean Holze & Co.
Hamburg, Besenbinderhof 70.

Laubsägerei

Kerbschnitt- u. Holzbrand-Werkzg., Holz, Vorlagen usw. in groß. Auswahl billigst.
J. Brendel, Mutterstadt 95, Pfalz.
Katalog gratis und franko.

Aus der Konkursmasse von **Gebr. Crotogino** empfehlen wir folgende fertige Hobel:

		ohne Eisen	mit Ia Eisen
Doppelhobel	46—52 mm	90 Pf.	1,80 Mk.
Putzhobel	46—52 „	90 „	1,80 „
Schlichthobel	46—50 „	90 „	1,50 „
Schropphobel	30—34 „	60 „	1,05 „
Zahnhobel	46—48 „	90 „	1,50 „
Simshobel	26—32 „	70 „	1,— „

Nuthobel, verstellbar mit Messingbeschlag, maschinenfertig gearbeitet, nur zusammenzustellen 3,50 Mk.
Nuthobel, wie vorstehend, fix und fertig 5,50 „
Rauhbank-od. Langhobel 58—62 mm, Ia Eisen à 4,— Mk.
Alle andern Hobel billigst. — Listen gratis.
Gebr. Haase, G. m. b. H.,
Hobel- und Hobelbankfabrik, **Liegnitz.**

Kunstgewerbliche Tischlerschule
Blankenburg, H. 2
Programm frei. **Direktor Reineking.**

Deutschlands einzige mit Handelslehranstalt verbundene

Tischlerfachschule Ilmenau.

Grösster Stellennachweis f. Schüler unserer Anstalt, mit zirka 10000 Möbelfabriken und Tischlereien des In- u. Auslandes. Progr. frei. **Dir. Steinig.**

Erste deutsche

Beiz- und Poliermeister-Schule

Cöthen 3 in Anhalt.
Theor. u. prakt. Ausb., Erf. gar. **Dauer 4 Wch.** ohn. Vorbild., gutbez. Stell., Eintr. tägl., **Ausk. kostenl.** (a. Meisterprüf.). Kurse f. a. höh. Betriebsbeamte.

SEIT 20 JAHREN
steht die
Fachschule Detmold
an der Spitze der Tischlerfachschulen
Auskunft frei.
DIREKTOR KOLSCHER

Süddeutsche Schreiner-Fachschule

Erstkl. techn. u. kunstgewerbl. Lehranstalt m. Handelskursen. | **Nürnberg.**
Größte und anerkannt beste Privatschule der Branche. — Im 8. Schuljahre erhielten 69 Schüler Stellung | Progr. und ill. Brosch. umsonst.

Paul Horn, Politur- u. Lackfabrik, Hamburg 23

Unübertroffen und darum von so grosser **Werbekraft** sind mein wasserechtes **Peha-Matt,** meine nach **eigenem Verfahren** hergestellten und **gereinigten Schellackpolituren** und meine hochmodern. **Holzbeizen,** die sich durch besondere Farbenpracht auszeichnen (Eichenbeizen, Albo-Musabeizen, Salmiakbeizen, Spiritusbeizen, Ambranitbeizen usw.) Mein **neues Polierverfahren** hat sich glänzend bewährt. Es ist **durch Reichspatente gesetzlich geschützt!**

Man **erspart: Material, Zeit, Arbeit!**

Ich versende **zum Versuch** ein Körbchen, enthaltend:

1 Fl. Peha-Matt	1 Dose Porenfüllpulv. Mon-Ak (nussb.)
1 „ Neutral-Schellackpolitur-Extrakt	1 „ „ Marmor-Mono (mahag.)
1 „ Patentpolitur zum Reinpolieren	1 „ Bimsstein-Pol.-Pulv. (hellnuss)
1 „ allerf. Politur-Glanzlack (blond)	1 Tube Inkrustationskitt, blond (zum Auskitten schadhafter Holzstellen)
1 „ Kristall-Lack (blond)	
1 „ Schleif- und Polieröl (gelblich)	1 St. Kork-Schleifklotz (120×75×30 mm)

Bei Bestellungen genügt die Angabe: 1 Versuchskolli zum Polieren zu 8 Mk., franko inkl. Emballage.

Mein **Lehrbuch der Schmuck- und Schutzarbeiten des Holzes** (so ist jetzt der Titel der Anleitungen für das Beizen, Mattieren, Polieren, Lackieren, Schleifen usw.) ist nunmehr in **II. revidierter und illustrierter Auflage erschienen.** Dies allseitig **glänzend beurteilte** Werk kostet im Buchhandel 1,50 Mk., bei Bezug von 10 Exemplaren auf einmal werden nur 10 Mk. berechnet. **Mein neues Preisverzeichnis** wird jedem auf Wunsch gern umsonst zugesandt.

Werkstattplauderei. Fachzeitschrift für die Holzindustrie. Sie erscheint bereits im V. Jahrgang und rasch hat sie in weiten Kreisen grossen literarischen Ruf erlangt! **Abonnement 3 Mk. das Jahr.**

Die Elementar-Konstruktionen der Tischlerei. Von **Paul Horn.** In der Konstruktion zeigt sich der Meister der Holzarbeit! Rasch haben sich denn auch diese Zeichnungen mit dem erläuternden Text die Anerkennung erster Fachleute erworben. In bester Verpackung werden sie **postfrei für 1 Mk. versandt.**

Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Gesellsch. m. b. H. in Berlin.
Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW. 68.